

1-2
1964

12. Jahrgang

Unser Werk

Hüttenwerke Siegerland AG

Friedrichshütte AG

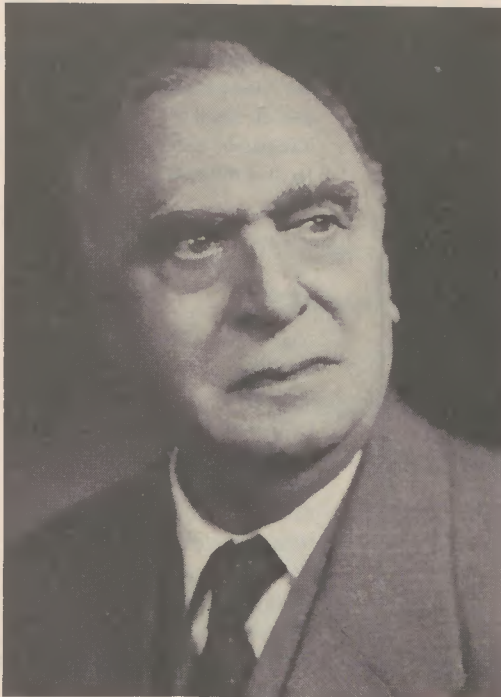
Blefa

Blechwaren- und Fassfabrik GmbH





Der Winter hat seinen Einzug gehalten



Dr. Grosse †

Am 17. Dezember 1963 starb im 91. Lebensjahre nach kurzer Erkrankung der Ehrenvorsitzer der Hüttenwerke Siegerland AG, Generaldirektor i. R.

Dr.-Ing. e. h., Dr. rer. nat. h. c. KARL GROSSE

Der Verstorbene war viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied und später Aufsichtsratsvorsitzer unserer Gesellschaften. Ihm war es vergönnt, bis ins hohe Alter hinein mit einer bewundernswerten körperlichen und geistigen Frische seinem Lebenswerke dienen zu können.

Dr. Grosse wurde am 22. Mai 1873 in Karlsruhe geboren. An der dortigen und an der Berliner Technischen Hochschule studierte er und fand seine erste Anstellung als Konstrukteur bei Schuckert & Co. in Nürnberg. Kurze Zeit später ging er als Assistent des Maschineningenieurs zur Georgsmarienhütte, Osnabrück, wo er bereits nach zwei Jahren Leiter des Betriebes wurde. 1903 wurde der damals kaum 30jährige Stellvertreter des Betriebsdirektors, und zwei Jahre später trat er als technischer Leiter in den Vorstand der „Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG“, Köln-Deutz, ein. Man stellte ihm die Aufgabe, das Wissener Weißblechwerk zu planen und zu errichten. Damit begann sein Wirken für dieses Werk, das später zur Vereinigte Stahlwerke AG und damit zur Hüttenwerke Siegerland AG kam. Dem Werk und der Gemeinde Wissen, die ihm zur Heimat wurde, widmete er seine Fähigkeiten und seinen technisch-wirtschaftlichen Weitblick. Im Jahre 1917 bestellte ihn der Aufsichtsrat zum Generaldirektor. Die Technische Hochschule Aachen ernannte ihn drei Jahre später wegen seiner Verdienste um die deutsche Weißblech-Industrie zum Dr.-Ing. ehrenhalber.

Dr. Karl Grosse trat 1926 bei der Gründung der Vereinigte Stahlwerke AG in deren Vorstand ein. 1934 übernahm er den Vorsitz im Vorstand der innerhalb des V.-St.-Konzerns neugegründeten Betriebs-gesellschaft Hüttenwerke Siegerland AG. Seine Vorstandstätigkeit übte Dr. Grosse bis zum Jahre 1942 aus. Fortan widmete er sich den Aufgaben im Aufsichtsrat des Unternehmens.

Die Lebensarbeit Dr. Karl Grosses, seine zahlreichen Ehrenstellungen in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, in Verbänden und Gremien, insbesondere aber seine Verdienste um die Weißblech-Industrie, machen es verständlich, daß ihm hohe Ehrungen zuteil geworden sind. 1929 ernannte ihn die TH Aachen zum Ehrenbürger und 1949 zum Ehrensensator, und 1956 verlieh sie ihm den Titel eines Dr. rer. nat. h. c. Die Gemeinde Wissen gab ihm 1953 den Ehrenbürgerbrief, und im selben Jahre wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens, zwei Jahre später mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens ausgezeichnet. Das Siegerland ehrte den in seinem Raume heimisch gewordenen „Nestor der deutschen Eisen- und Stahlindustrie“ im Jahre 1961 durch die Überreichung des Siegerland-Wappentellers. Schon im Jahre 1960 hatte ihn der Aufsichtsrat der Hüttenwerke Siegerland AG einstimmig zum Ehrenvorsitzer des Unternehmens gewählt. Die nach ihm benannte Dr.-Karl-Grosse-Stiftung dient der Nachwuchsförderung, und das Dr.-Grosse-Sieg-Stadion in Wissen wird seinen Namen in lebendiger Erinnerung erhalten.

In dieser Erinnerung wird er bei allen, die mit ihm arbeiten durften, weiterleben, auch wenn sie jetzt von seiner sterblichen Hülle in Achtung und Trauer Abschied nehmen mußten.



Allen unseren Lesern

frohe Weihnacht

und ein gutes Jahr 1964



Unser Werk

Gemeinsame Werkszeitschrift
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt

Unser Werk Wissen im Jahre 1926	
Gemälde von W. Landvogt	Titelbild
Winterbild	2
Dr. Grosse †	3
Weihnachts- und Neujahrsgrüße	5, 6, 7
Lagebericht Friedrichshütte AG	8
Betriebsräte-Vollkonferenz	9
Hohe Auszeichnung für Dir. Berndt	10
Erholungskur in Mammolshain	11
Duellforderung	11
Mehrwertsteuer	12
Ehrennadel für freiwillige Blutspender	13
Heilige Nacht	14
Theodor Heuss †	15
John F. Kennedy †	16
Die Präsidenten der USA	17
Unser Weißblechwerk Wissen	18
Versicherungen	23
Unfallgeschehen	24
Über das Steckenpferd	25
Das falsche Ohr	25
Michelangelo	26
Galilei	27
Rätsel	28
Familiennachrichten	29
Unsere Toten	30
Unsere Jubilare	31
Madonna von Stefan Lochner (1410-1451)	32

Bildnachweis

Titelbild: mit frdl. Genehmigung des Besitzers,
der Eisen- und Hartgußwerke Concordia GmbH,
Hameln i. Westf.
S. 2: Gisela Klausing, Werk Eichen
S. 9: Schriftleitung
S. 10: Georg Pfülb, Mainz
S. 11: Willi Klingelhöfer, Werk Niederschelden
S. 15, 17, 26, 27, 32: Archiv
S. 18 bis 22: Besser, Siegen

Herausgeber: Direktor Rudolf Nungesser, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2861.
Klischees: E. Besser, Siegen
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 8 800 Exemplare.

EIN JAHR GEHT ZU ENDE

Nur noch wenige Tage trennen uns von einem neuen Jahre, und wir haben alle Veranlassung, uns an die vergangenen Wochen und Monate zu erinnern, an die vielfältigen Schwierigkeiten, die die wirtschaftliche Entwicklung in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie mit sich brachte.

Auch im Blick auf die Zukunft müssen wir uns darüber im klaren sein, daß wir sie nur mit vereinten Kräften und zielbewußten Anstrengungen werden meistern können.

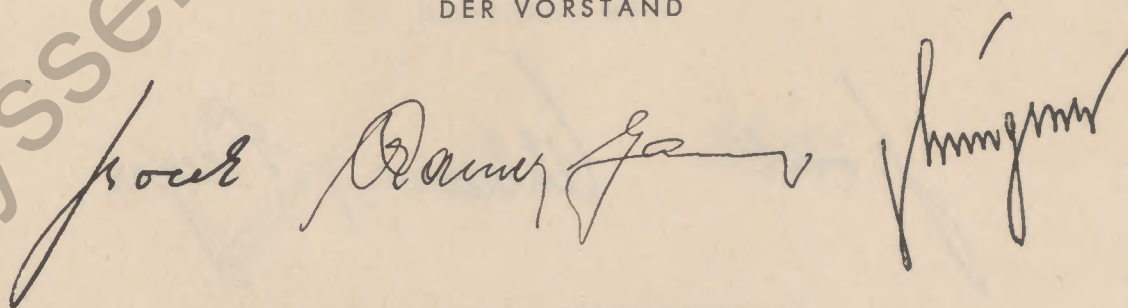
Mehr denn je kommt es deshalb im nächsten Jahre darauf an, daß sich jeder an seinem Platze der Verantwortung gegenüber dem Gesamtunternehmen bewußt ist.

Das kommende Jahr wird uns vor neue, ernste Probleme stellen. Aber wir zweifeln nicht daran, daß wir sie auch diesmal in der seit vielen Jahren bewährten Zusammenarbeit bewältigen werden.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung danken wir allen für die Mitarbeit im zu Ende gehenden Jahr, wünschen Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und rufen Ihnen für 1964 ein herzliches Glückauf zu.

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

DER VORSTAND



FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT



ZUM JAHRESWECHSEL

Wieder geht ein Jahr zu Ende, das in seiner Entwicklung von einem besonderen Auf und Ab gekennzeichnet war. Leider brachte es für die Eisen- und Stahlindustrie nicht die von uns allen erwünschte Wendung zum Besseren. Wir müssen nach wie vor alle Kräfte einsetzen, um konkurrenzfähig zu bleiben, sind aber davon überzeugt, daß es unseren gemeinsamen Anstrengungen gelingen wird, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden. Sie alle haben, ein jeder an seinem Platz, im abgelaufenen Jahr Ihre Pflicht voll erfüllt. Ihnen dafür herzlich zu danken, ist uns gerade zum bevorstehenden Weihnachtsfest ein besonderes Anliegen.

Allen unseren Mitarbeitern und ihren Familien wünschen wir frohe und gesegnete Feiertage und rufen ihnen für das Jahr 1964 ein herzliches Glückauf zu.

FRIEDRICHSHÜTTE AKTIENGESellschaft

DER VORSTAND

Joer Uhlir Seeger.

FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT

Wirkmeister Bauer

WEIHNACHTEN 1963

Das Jahr 1963 geht zu Ende.

Es stellte uns hinsichtlich der Beschäftigungslage vor mancherlei Probleme.

Wir wissen jedoch mit Freude und Genugtuung zu würdigen, daß sich unsere Mitarbeiter der Verantwortung an ihrem Arbeitsplatz bewußt waren und in gutem Zusammenwirken mit der Geschäftsführung bestrebt waren, die aufgetretenen Schwierigkeiten zu meistern.

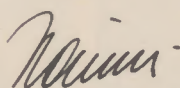
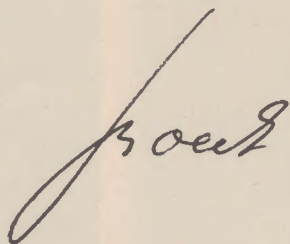
Wir möchten Ihnen deshalb an der Schwelle des neuen Jahres Dank und Anerkennung für Ihre treue und fleißige Arbeit sagen.

Wir erhoffen uns ein friedliches, arbeits- und erfolgreiches neues Jahr und wünschen Ihnen und Ihren Familien frohe, gesegnete Feiertage.

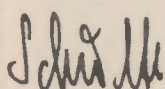
Glück auf!

BLEFA BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

DIE GESCHAFTSFÜHRUNG



FÜR DEN GESAMTBETRIEBSRAT



DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf,
über das IV. Quartal des Geschäftsjahres 1962/63

Das IV. Quartal des Geschäftsjahres 1962/63 brachte auf dem Eisen- und Stahlmarkt keine Wende zum Besseren. Die Entwicklung des Marktes ist weiterhin unbefriedigend, und die Bedingungen für die deutschen Anbieter bleiben weiter erschwert.

Auf dem **Roheisenmarkt** sind die Importmengen nicht mehr wesentlich angestiegen. Da jedoch unsere Abnehmer von Stahl- und Spiegeleisen ihre Kapazitäten nur zum Teil ausnutzen können, belebte sich in der Berichtszeit die Nachfrage nach diesen Roheisenarten nicht. Zur Auslastung unserer Hochöfen wurden daher im IV. Quartal des Geschäftsjahres Exportaufträge hereingenommen, wobei wir allerdings zu nachteiligen Preisangleichungen gezwungen wurden. Der Roheisenexport in die Länder der Montanunion und in Dritte Länder blieb darüber hinaus bei herrschendem Überangebot und niedrigen Preisen ohne Bedeutung. Der Markt für Sie-

gerländer Spezialroheisen war erfreulicher; wir konnten unseren Absatz steigern.

Der **Feinblechmarkt** stand auch im IV. Quartal des Geschäftsjahres 1962/63 im Zeichen nachgebender Preise und steigender Importe aus Montanunionländern und Dritten Ländern. Der Anteil der Importe an der Marktversorgung stieg auf annähernd 30 Prozent im Bundesgebiet. Der Auftragseingang blieb in der Berichtszeit infolge der unsicheren Marktverhältnisse hinter dem Versand zurück, so daß der Auftragsbestand gegen Ende des Geschäftsjahres zurückging.

Trotz hoher Importmengen lagen Produktion und Versand bei unserer Gesellschaft mit fast 7 000 t monatlich zufriedenstellend. Der Jahresabschluß per 30. September 1963 führte bei vielen Feinblecherzeugern zu einem verstärkten Angebot von **Ila-Feinblechen** zu entsprechend gün-

stigen Bedingungen. Unter Berücksichtigung verstärkten Angebots und gedrückter Preise konnte unsere Gesellschaft den Ila-Entfall im allgemeinen zu angemessenen Konditionen veräußern.

Das **Exportgeschäft** blieb auch im IV. Quartal des Geschäftsjahres 1962/63 schwierig und beschränkte sich auf einige Abschlüsse in Sondergütern mit Dritten Ländern.

Der Stand der Gesamtbelegschaft:

	Arbeiter	Angest.	Gesamt
30. 6. 63	1 043	230	1 273
30. 9. 63	1 009	229	1 238

An Ausfallstunden durch Krankheit und Unfälle fielen an (in Prozent von den Gesamtstunden):

	Juli 63	Aug. 63	Sept. 63
Herdorf	9,3	10,7	7,4
Wehbach	10,0	10,2	9,4
Insgesamt	9,8	10,3	8,8



Betriebsräte-Vollkonferenz 1963

Die Vollkonferenz der Betriebsräte der Hüttenwerke Siegerland AG fand am 8. November 1963 im Hotel „Zum Felsen“ in Gebhardshain statt. Direktor Kleff vom gastgebenden Werk Wissen begrüßte die Betriebsratsmitglieder und wünschte ihnen einen guten Verlauf der Tagung. Der Betriebsratsvorsitzende des Werkes Wissen, Rödder, schloß sich diesem Wunsche mit einem herzlichen Glückauf an.

Die Konferenz wurde durch den Vorsitzenden des Gesamtbetriebsrates, Wilhelm Gaffrey, eröffnet. Als Gäste konnte er begrüßen und willkommen heißen: den Bezirksleiter der IG Metall und 1. stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Hüttenwerke Siegerland AG, Hans Eick, den Bevollmächtigten der IG Metall, Zweigstelle Betzdorf, Müller, und Robert Stemme von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Mainz.

Alle Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen zur Ehrung der im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen, insbesondere auch im Gedenken an Heinrich Böhm, der viele Jahre lang das Amt des Gesamtbetriebsrats-Vorsitzenden ausgeübt hatte. Schriftführer Willi Roßbach verlas sodann die Niederschrift über die vorjährige Betriebsräte-Vollkonferenz, die am 9. November 1962 in Attendorn stattgefunden hatte.

In seinem Jahresbericht hielt der Gesamtbetriebsrats-Vorsitzende Wilhelm Gaffrey Rückschau auf die Tätigkeit in den vergangenen zwölf Monaten. Er streifte in seinen Ausführungen noch einmal alle Probleme, mit denen der Gesamtbetriebsrat sich in diesem Zeitraum beschäftigt hatte.

Im Anschluß daran hielt Bezirksleiter Hans Eick einen Vortrag über die Tätigkeit des Aufsichtsrates.

Gegen Mittag konnte Gesamtbetriebsrats-Vorsitzender Gaffrey als Gäste MdB Adolf Müller, Aufsichtsratsmitglied unserer Gesellschaft, sowie

die Vorstandsmitglieder Dir. Boeck, Direktor Ganz, den neuen Arbeitsdirektor Nungesser und seinen Vorgänger Dir. i. R. Kerkmann, ferner Hbv. Wanach willkommen heißen. Er begrüßte ebenso Karl-Heinz Sohn, Leiter der Abteilung Mitbestimmung beim Deutschen Gewerkschaftsbund, und Dr. Goeke vom Zweigbüro Düsseldorf, der in Vertretung des Vorstandsmitgliedes der IG Metall, Willi Michels, gekommen war. Seit Jahren hält Direktor Ganz einen informierenden Vortrag vor den Teilnehmern dieser Konferenz. Der Bericht wurde diesmal mit besonderem Interesse erwartet. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Betriebsratsmitglieder die Ausführungen von Dir. Ganz, die einen guten Überblick über die derzeitige Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt und insbesondere auf dem Feinblech-Sektor boten. Anhand von vergleichendem Zahlenmaterial gab er ein sehr anschauliches Bild der heutigen Situation mit ihren Wettbe-

werbsverzerrungen und ihrem Preisverfall, und zwar nicht nur für die Bundesrepublik, sondern für den gesamten Raum der Montanunion und darüber hinaus. Auf die Lage unseres Unternehmens im Rahmen dieser Entwicklungen ging Direktor Ganz besonders ein. Mit starkem Beifall dankten die Zuhörer dem Vortragenden für diese sehr anschauliche und eingehende Information. Noch einmal sprach Wilhelm Gaffrey. Mit von Herzen kommenden Worten sagte er dem scheidenden Arbeitsdirektor Carl Kerkmann im Namen des Gesamtbetriebsrates und aller Belegschaftsmitglieder für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren Dank. Er stellte besonders heraus, daß Dir. Kerkmann als erster Arbeitsdirektor des Unternehmens bei der Aufnahme seiner Tätigkeit lediglich das Gesetz, aber keine Vorbilder, keine Erfahrungsgrundlagen, keinen Leitfaden vorgefunden habe. Er sei plötzlich in die doppelte Verantwortung gegenüber dem Unternehmen und gegenüber der Belegschaft gestellt worden. Trotz gelegentlicher, unvermeidlicher Auseinandersetzungen und Spannungen sei die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsdirektor und Betriebsrat gut gewesen in der gemeinsamen Verantwortung vor Mensch und Werk. Im Namen der Belegschaft überreichte er dem scheidenden Arbeitsdirektor eine Dokumentenmappe.

Ein Abschiedsgeschenk überreichte mit würdigenden Worten auch Karl-Heinz Sohn im Auftrage des DGB, und zwar eine Gesamtausgabe der Werke Erich Kästners. Im Namen der IG Metall

Von links nach rechts: Dir. Nungesser, Bezirksleiter Hans Eick, Dir. Kerkmann



übergab Dr. Goeke eine Mappe mit Radierungen von Käthe Kollwitz. Auch Direktor N u n g e s s e r würdigte in seiner kurzen Ansprache die Verdienste seines Vorgängers und gab der Hoffnung auf eine ebenso gute Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat Ausdruck.

Bewegt dankte Dir. Kerkmann. Er spreche, so sagte er, kein Abschiedswort, denn er bleibe der Hüttenwerke Siegerland AG auch weiterhin verbunden. Er wünsche eine gute, aufstrebende Entwicklung zum Nutzen des Unternehmens und der mit ihm verbundenen Menschen. Ihnen allen gäl-

ten seine Wünsche für persönliches Wohlergehen, Glück, Zufriedenheit und gute Gesundheit. Die restlichen Stunden des Beisammenseins dienten dem persönlichen Kontakt und dem Erfahrungsaustausch der Mitglieder des Gesamtbetriebsrates untereinander.

Hohe Auszeichnung für Hüttendirektor i. R. Heinz Berndt



Ministerpräsident Dr. Altmeier beglückwünscht Dipl.-Ing. Berndt

Am 22. November 1963 erhielt Direktor i. R. Berndt in Anerkennung seiner Verdienste um das Wirtschaftsleben im rheinland-pfälzischen Raum das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern. Ausführlich berichtete über die Feierlichkeit anlässlich dieser hohen Auszeichnung die STAATSZEITUNG (Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz) in ihrer Ausgabe vom 1. 12. 1963:

„Der Bundespräsident hat Hüttendirektor Dipl.-Ing. Heinz Berndt aus Herdorf im Kreis Altenkirchen das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern verliehen. Diese hohe Auszeichnung wurde Dipl.-Ing. Berndt – seit 1955 schon Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes – am Freitag, dem 22. November, von Ministerpräsident Dr. Altmeier in der Staatskanzlei in Mainz überreicht.

Zu diesem Anlaß hatten sich im Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten die Mitglieder der Landesregierung sowie die Vorstandsmitglieder der Landesvereinigung rheinland-pfälzischer Unternehmerverbände e. V., deren Vor-

sitzender Berndt seit acht Jahren ist, eingefunden.

Dr. Altmeier würdigte in seiner Ansprache Berndts außerordentliche Verdienste um den Wiederaufbau der Wirtschaft, seine erfolgreiche Tätigkeit in den Spitzengremien der Wirtschaft sowie sein vorbildliches Wirken im sozialen und kulturellen Bereich. Er erinnerte an die ersten Begegnungen mit Berndt im Jahre 1947, als es galt, der durch Krieg, Zusammenbruch und Besatzung darniederliegenden Wirtschaft neue Impulse zu geben. Heute seien die schweren Nachkriegsjahre in der Erinnerung verblaßt, und jetzt seien Staat und Wirtschaft neue Aufgaben in der Verbesserung der wirtschaftlichen Struktur gestellt, an denen Berndt bedeutenden Anteil habe.

Bleibende Verdienste habe sich Berndt insbesondere als Vorsitzender des Vereins mittelhessischer Unternehmerverbände erworben. Darüber hinaus habe er immer ein ausgeprägtes Verständnis für die sozialen Belange gezeigt, das ihm das besondere Vertrauen der Be-

legschaft der Friedrichshütte AG, Herdorf, eingebracht hätte. Schließlich seien Berndts Verdienste um die Jugendberufsausbildung und um die Förderung der Wissenschaft hervorzuheben. Der Wirtschaft, dem Volk und dem Staat in vielfacher Weise verbunden, habe Berndt Anteil am Wiederaufbau des Vaterlandes. Diese Verdienste hätten jetzt in der Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern durch den Bundespräsidenten ihre Anerkennung gefunden.

Dipl.-Ing. Berndt dankte dem Ministerpräsidenten für dessen Worte und für die hohe Auszeichnung. Die Leistungen, die der Ministerpräsident erwähnt habe, seien eigentlich nicht sein Verdienst, sondern das der stets aktiven Mitarbeit aller an den gemeinsamen Aufgaben Beteiligten. In seinem Leben, durch den Frontdienst, die Studentenzeit und die Berufsjahre geprägt, sei er immer wieder auf Menschen gestoßen, die ihm bei der Bewältigung der Aufgaben, die er sich zum Teil selbst gestellt habe, geholfen hätten.“

Erholungskur in Mammolshain

In diesem Herbst gehörte ich zu den erholungsbedürftigen Belegschaftsmitgliedern, die einige Wochen in dem schönen Erholungsheim Mammolshain im Taunus verbrachten.

Sicher, man geht zunächst mit ungewissen Erwartungen dorthin. Wie wird man es dort antreffen? Wird das Wetter freundlich sein?, fragt man sich natürlich. Auch mir erging es so, doch

wurde ich aufs angenehmste überrascht. In dem gemütlichen Heim trafen wir uns dann mit Kollegen von den Werken Eichen, Niederschelden, Langenei und Hüsten.

Nun, wir haben herrliche Tage in Mammolshain verlebt, losgelöst von den Sorgen des Alltags. Bald fanden wir lohnende Ausflugsziele heraus, z. B. den ganz in der Nähe gelegenen



Opelschen Tierpark, den wir besonders gern aufsuchten, oder die Burgruinen von Falkenstein und Königstein, das Schloß in Kronberg und vieles andere. Nicht zuletzt zog es uns auch zu dem nahegelegenen anderen Erholungsheim der Hüttenwerke Siegerland AG in Falkenstein. Dort begrüßten wir drei weitere Kollegen vom Werk Niederschelden, die in derselben Zeit ihre Erholung suchten. Bei diesen stets gemütlichen Zusammentreffen fehlte der rauhe Ton, der sonst schon einmal im Betriebe herrscht, und wir lernten einander als Menschen kennen und schätzen.

Die Zeit im Taunus war wohl für alle nicht nur eine rechte Erholung, sondern auch eine Zeit der Freude, an die man sich gern erinnert und die man nicht so leicht vergißt.

W. Klingelhöfer, Werk Niederschelden



Wie man auf eine Duellforderung antwortet

Die folgende Briefglosse wurde nicht von Mark Twain geschrieben, dem Meister – und für viele dem Schöpfer – des trockenen, typisch amerikanischen Humors, sondern etwa zwei Menschenalter vor ihm von einem völlig in Vergessenheit geratenen amerikanischen Schriftsteller namens Hugh Henry Brackenridge.

12. 7. 1796

Major Valentine Jacko, U. S. Army –

Sehr geehrter Herr,

ich habe zwei Einwände gegen diese Duell-Geschichte.

Erstens fürchte ich, ich könnte Sie verwunden; und zweitens habe ich etwas dagegen, von Ihnen verwundet zu werden.

Ich sehe nicht ein, daß ich einen besonderen Nutzen davon hätte, wenn ich eine Kugel durch irgendeinen Teil Ihres Körpers schösse. Ich könnte von Ihnen im toten Zustand gar keinen

kulinarischen Gebrauch machen, wie zum Beispiel von einem Kaninchen oder Truthahn. Ich bin kein Kannibale und nähre mich nicht mit dem Fleisch von Menschen. Darüber hinaus mag Ihr Fleisch wohl delikatsch und zart sein, aber es fehlt ihm doch die Festigkeit und Zusammensetzung, die Salz annimmt und in sich behält. Auf alle Fälle wäre es nicht geeignet für lange Seereisen. Und was Ihre Haut anbetrifft, so ist sie nicht das Abziehen wert, sie ist nicht viel besser als die von einem einjährigen Kalb.

Es käme mir sehr seltsam vor, auf einen Mann zu schießen, der still steht, damit man auf ihn schießt, da ich bisher gewohnt war, auf Dinge zu schießen, die fliegen oder rannten oder sprangen. Wären Sie nun auf einem Baum wie ein Eichhörnchen und versteckten, sich in den Zweigen zu verstecken, oder wie ein Waschbär, den ich erst nach langem Suchen in der

Spitze einer hohen Eiche entdeckte, mit Zweigen und Blättern dazwischen, so daß ich gerade noch einen Blick von seinen hinteren Körperteilen erwischen kann – ja, dann würde ich es vergnüglich finden, einen Schuß auf Sie abzufeuern. Aber so, wie Sie es vorschlagen, ist weder Geschicklichkeit noch Überlegung nötig, Sie zu entdecken oder abzuschießen.

Was mich selber angeht, so liebe ich es nicht, mich einer dahinsausenden Kugel geradewegs in den Weg zu stellen. Wenn Sie Ihre Pistolen ausprobieren wollen, so nehmen Sie irgend etwas, einen Baum oder ein Scheunentor, das ungefähr meinen Umfang hat. Wenn Sie das treffen, teilen Sie es mir bitte mit, und ich werde anerkennen, daß, wenn ich am selben Platz gewesen wäre, Sie mich getroffen hätten.

John Farrago

Late Captain, Pennsylvania Militia

Was verstehen wir unter Mehrwertsteuer?

Jedem Leser wird in den vergangenen Monaten beim Studium der Tageszeitungen einmal das Wort Mehrwertsteuer aufgefallen sein. So mancher wird sich gefragt haben, was verbirgt sich unter diesem bisher nie gehörten Begriff? Etwa wieder eine neue Steuer, die ein weiteres Loch in den ohnehin strapazierten Geldbeutel reißt?

Zur allgemeinen Beruhigung sei gesagt, daß es sich hierbei um keine neue Steuer, sondern nur um eine Systemänderung bei der uns seit dem Ausgang des I. Weltkrieges bekannten Umsatzsteuer handelt, einer Steuer, die uns Arbeitnehmern nicht in effektiven Zahlen spürbar wird, wie beispielsweise die Lohnsteuer, die aber doch im Preise eines jeden Wirtschaftsgutes, welches wir erwerben, in versteckter Form enthalten ist. Bei dem derzeitigen Umsatzsteuersystem – einer kumulativen Allphasensteuer, wie die Fachleute sie nennen – ist nicht bekannt, wie hoch der im Preise einer Ware enthaltene Steueranteil wirklich ist. Wenn wir uns zum Beispiel ein paar Schuhe kaufen, können wir nicht feststellen, wieviel Umsatzsteuer in dem von uns zu zahlenden Kaufpreis steckt. Etwa 6 Prozent oder gar 16 Prozent?

Wir wissen nur, daß der Metzger für den Verkauf einer Kuhhaut an die Gerberei 4 Prozent Umsatzsteuer bei seinem Finanzamt entrichten muß. Wir wissen auch, daß in der folgenden Kette, der Gerber bei Verkauf des Leders an den Schuhfabrikanten, dieser bei Lieferung seiner Ware an den Schuhgroßhändler, dieser bei Belieferung des Einzelhändlers und dieser beim Verkauf an den Kunden jeweils Umsatzsteuer auf den Verkaufspreis bezahlen müssen.

Von der Länge einer solchen Reihe hängt zuletzt die Umsatzsteuerbelastung der Ware ab, welche wir im Laden erwerben, denn jede Umsatzphase wird mit der Steuer belastet. Der von jedem einzelnen entrichtete Steuerbetrag schlägt sich im jeweiligen Preis der Ware nieder und wird somit beim nächsten Umsatz mit der Steuer belastet, d. h. die Steuer akkumuliert sich (siehe Abbildung, oben). So kann es bei dem derzeitigen Umsatzsteuersystem sein, daß ein und dieselbe Ware ungleich mit Umsatzsteuer belastet ist. Zwangsläufig ergeben sich dadurch Wettbewerbsverzerrungen. Das Problem wird noch größer durch einen gesetzlich möglichen Zusammen-

schluß mehrerer Unternehmen zu einem einzigen. Nach dem Gesetz ist nur das Gesamtunternehmen steuerpflichtig, ganz gleich, wie viele Tochtergesellschaften mit einer Beteiligung über 75 Prozent es besitzt. Dies bedeutet, daß ein Unternehmenszusammenschluß von Gerberei, Schuhfabrik und Schuhhandel nur ein- oder zweimal Umsatzsteuer zu entrichten hat. Eine bekannte deutsche Schuhfabrik, die diesen Zusammenschluß bis zur Eingliederung von Einzelhandelsgeschäften verwirklicht hat, kann aus diesem Grunde ihre Schuhe weit unter den Preisen der Konkurrenz anbieten.

Diese Möglichkeit will das neue Umsatzsteuergesetz beseitigen, indem es eine gleiche Endbelastung des Nettoverkaufspreises jeder Ware mit 10 Prozent Umsatzsteuer vorsieht. Das bedeutet, daß dann jeder Endverkaufspreis 9,09 Prozent an Steuern enthält. Nach einer Untersuchung des Ifo-Instituts, München, aus dem Jahre 1953 beträgt demgegenüber die durchschnittliche Umsatzsteuerbelastung heute bei

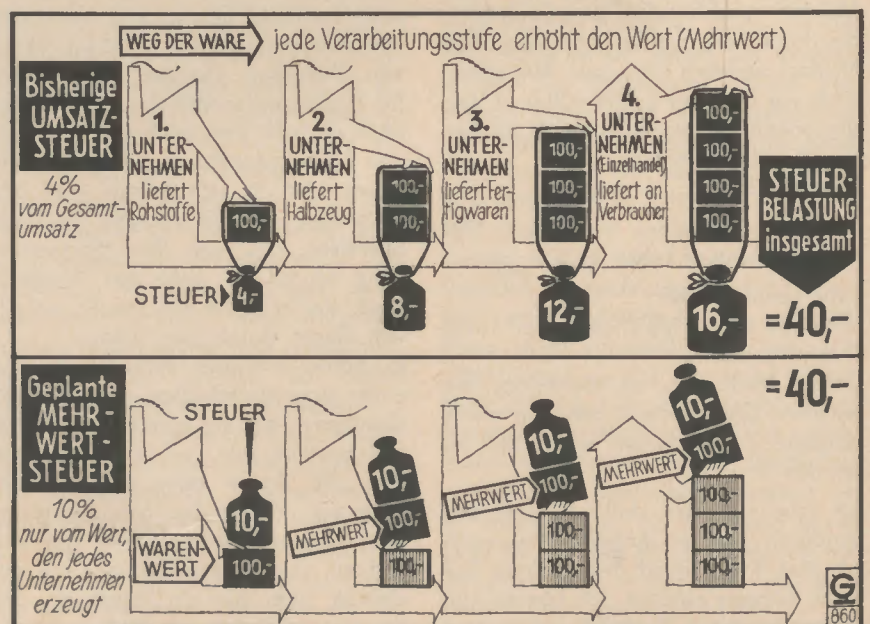
Miete	4,4 %
Küchenstuhl	9,2 %
Zigarren	9,2 %
Kleiderschrank	10,1 %
Tageszeitung	10,7 %
Waschpulver	11,1 %
Handtuch	11,3 %
Herrenhose	11,6 %
Bettzeug (Linen)	12,5 %

Sie kann allerdings im Einzelfall auch über 15 Prozent liegen.

Nach dem künftigen Mehrwertsystem wird nun nicht mehr der gesamte Verkaufswert der Ware mit Steuer belastet, sondern, wie der Name sagt, nur noch der Mehrwert, also jener Teil des Wertes einer Ware, den das Unternehmen selbst hergestellt hat. Das geplante Verfahren dieser Mehrwertsteuerermittlung ist sehr einfach. Das Unternehmen erfaßt für einen gewissen Zeitraum, etwa einen Monat, sämtliche Verkäufe und errechnet hiervon 10 Prozent Umsatzsteuer, das ist der von der Bundesregierung vorgesehene neue Steuersatz. Auf den Rechnungen der Vorlieferanten sind die dort bereits entrichteten Umsatzsteuern besonders kenntlich gemacht. Das Unternehmen sammelt auch diese Beträge innerhalb desselben Abrechnungszeitraumes, für den die Umsatzsteuer errechnet wird, und zieht sie von der eigenen Umsatzsteuer ab. Der verbleibende Betrag ist die Mehrwertsteuer, die an das Finanzamt abzuführen ist (siehe Abbildung, unten). In der Praxis sieht das folgendermaßen aus:

Monat Januar:

Verkaufsrechnungen über
1000 Paar Schuhe 35 000 DM
hierauf entfallende Umsatzsteuer 10 % 3 500 DM
Im Januar bezogen:
Strom, Wasser, Leder, Ösen, Farben, Fette, usw. 25 000 DM
In den Rechnungsbeträgen enthaltene Umsatzsteuer der Vorlieferanten 9,09 % 2 273 DM
Eigene Mehrwertsteuer: 1 227 DM



Bei dem derzeitigen System müßten im gleichen Falle 4 Prozent von 35 000 DM, also 1 400 DM, bezahlt werden. Wenn es bei dem gegenwärtigen Steuersatz von 4 Prozent bliebe, würde die Mehrwertsteuer weit weniger Geld bringen als die heutige Umsatzsteuer, denn der Mehrwert eines jeden Unternehmens ist ja kleiner als sein Umsatz. Man hat sich deshalb im Bundesfinanzministerium ausgerechnet, daß bei einem Steuersatz von 10 Prozent auf den Mehrwert etwa das gleiche Umsatzsteueraufkommen erreicht wird wie bisher. Der Letztverbraucher kann natürlich die Vorsteuern, die auf seinen Haushaltseinkäufen liegen, nicht

von seinem Finanzamt zurückverlangen, sonst wäre der Steuereffekt gleich Null. Er wird aber sicherlich gewisse Erleichterungen durch den Wegfall von Preisverzerrungen haben.

Der besondere Vorteil des neuen Systems liegt aber darin, daß man beim Export einer Ware weiß, wieviel Umsatzsteuer im Preis enthalten ist, denn die Ware wird beim Grenzübertritt von der Umsatzsteuer entlastet. Dies geschieht bisher in der Form, daß pauschale Sätze rückvergütet werden, die aber in den meisten Fällen unter der tatsächlichen Umsatzsteuerbelastung liegen. Nach der Systemänderung kennt man die genaue Vorbe-

lastung der Ware, nämlich einheitlich 10 Prozent. Eine entsprechende Entlastung wird dazu führen, daß unsere Waren auf fremden Märkten wettbewerbsfähiger werden. Im übrigen ist diese Gesetzesänderung ein erster deutscher Schritt zu einem einheitlichen europäischen Steuersystem. Ein gemeinsamer Markt, wie ihn die in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zusammengeschlossenen Partner bilden, ist nämlich nur dann voll funktionsfähig, wenn innerhalb der Grenzen dieses Marktgebietes keine Zölle mehr erhoben werden und die Steuersysteme einander angeglichen oder „harmonisiert“ sind.

W. D. Böhmer, Hauptverw. Siegen

Ehrennadel für freiwillige Blutspender

Die in den vergangenen Jahren vom Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes, Rheinland-Pfalz, ergangenen Aufrufe, sich an den angesetzten freiwilligen Blutspende-Aktionen zu beteiligen, hatten bei der Belegschaft der Friedrichshütte AG immer wieder ein nachhaltiges Echo gefunden. UNSER WERK berichtete bereits über den Wert dieser Einrichtung, die vielen Unfallverletzten und Kranken nicht nur die Gesundheit wiederherstellen, sondern auch oft das Leben retten konnte.

Zahlreiche Belegschaftsmitglieder stellten sich zur freiwilligen Blutspende zur Verfügung und dokumentierten damit, daß auch in der heutigen, fast nur auf wirtschaftliches Streben ausgerichteten Zeit Idealismus und der Gedanke, dem Mitmenschen zu helfen, nicht ganz ausgestorben sind.

Allen Blutspendern, die drei- und mehrmal an den Aktionen teilnahmen, wurde jetzt eine Anerkennung zuteil: der Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes, Rheinland-Pfalz, verlieh ihnen die

Ehrennadel für Blutspender in Bronze.

Mit Worten des Dankes und der Anerkennung konnte Direktor Paul Seeger im Auftrage des Blutspendedienstes die verliehene Ehrennadel mit Verleihungsurkunde an folgende Belegschaftsmitglieder der Friedrichshütte AG, Werk Herdorf, überreichen:

Alfred Zimmermann, Prokurist, Finanz- und Geschäftsbuchhaltung;

Fritz H. Döring, Hbv., Sozialwirtschaftsstelle;

Artur Betz, Ingenieur, Bauabteilung;

Josef Bender, Möllerrfahrer, Hochofenbetrieb;

Josef Schwan, Möllerrfahrer, Hochofenbetrieb;

Erwin Jakobs, Cowperwärter, Hochofenbetrieb;

Kurt Pläcking, Platzbetrieb Herdorf;

Winfried Richartz, Schlosserei Herdorf;

Albert Trapp, Rangierer, Eisenbahnbetrieb;

Hans-Werner Friedrich, Elektriker, Werk Herdorf;

Felix Jung, Dieselkranfahrer, Werk Herdorf;

Helmüt Schneider, Kauenwärter, Hochofenbetrieb;

Josef Mertens, Betriebsschlosser, Werk Herdorf;

Hubert Polzin, Lokomotivführer, Werk Herdorf;

Edelbert Pracht, Angestellter, Betriebsbüro Herdorf;

Klaus Brenner, Angestellter, Rechnungsprüfstelle;

Hans Thiele, Pumpenwärter, Werk Herdorf;

Wilhelm Gerhard, Praktikant, Rechnungsprüfstelle.

Eine Sonderstellung im Blutspendedienst nehmen die Belegschaftsmitglieder des Werkes Wehbach ein, denn hier wurde zwischen dem Vorstand, dem Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes und der Leitung des Kreiskrankenhauses Kirchen die Regelung getroffen, daß alle freiwilligen

Blutspender aus der Belegschaft kartellmäßig erfaßt werden und entsprechend ihrer Blutgruppe in besonderen Notfällen jeweils auf Abruf zur Verfügung stehen.

Die nächste Blutspendeaktion in Herdorf wird am **Freitag, dem 3. Januar 1964**, durchgeführt, wozu jetzt bereits alle aufgerufen werden.

Röntgen-Reihenuntersuchung bei der Friedrichshütte AG

Dient die Blutspendeaktion der Hilfe am Nächsten, so kann durch die Teilnahme an der Röntgen-Reihenuntersuchung jeder einzelne sich selbst einen Dienst erweisen, denn in vielen Fällen konnten Gesundheitsschäden auf dem Röntgenbild erkannt und rechtzeitig fachärztlicher Behandlung zugeführt werden, die sonst leicht zu unheilbaren Verschlimmerungen geführt hätten. Jedes Belegschaftsmitglied sollte sich daher der eigenen Verantwortung für seine Gesundheit bewußt sein und von der Möglichkeit Gebrauch machen, sich durch die Teilnahme an der Röntgen-Reihenuntersuchung von seinem wirklichen Gesundheitszustand zu überzeugen.

Die nächsten Untersuchungstermine wurden bereits mit der Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf, vereinbart:

Werk Herdorf und Werk Wehbach:

zwischen dem 17. und 21. Februar 1964 (genaue Tage werden noch rechtzeitig bekanntgegeben).

Günther Hölper, Werk Herdorf



DIE HEILIGE NACHT

Kupferstich von Martin Schongauer (1445–1491)

Am 12. Dezember 1963 starb der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

THEODOR HEUSS

Nach einer Familienlegende sollen die Heuss' mit den Truppen König Gustaf Adolfs aus Schweden gekommen sein, und deshalb zeichnete der Schüler Theodor Heuss in ein Schulheft mit dem anspruchsvollen Titel „Aus alter und neuer Zeit“ vor den Beginn einer Familiengeschichte ein großes Wikingerschiff. Der Urgroßvater jedenfalls ließ in Holland Schiffe bauen und brachte sie selber von Rotterdam nach Heilbronn. Er hatte einen Bruder Fritz, der als Rebellen-Hauptmann in die Aufstände von 1848 verwickelt und seinerseits zum Helden einer Legende in Württemberg wurde. Mit ihm und den Aufständischen war der Großvater des Bundespräsidenten gezogen, Georg Ludwig Heuss. Er hatte sich lange mit Auswanderungsgedanken getragen, übernahm aber schließlich in Heilbronn das Kalkwerk seines Schwiegervaters. Er besaß eine Menge Bücher, in denen der junge Theodor gern stöberte, eine Weltgeschichte, Biographien, die Schriften von Schulze-Delitzsch, Bischof Ketteler, Lasalle, Engels und „Das Kapital“ von Karl Marx.

Theodor Heuss wurde zu Brackenheim am 31. Januar 1884 als Sohn von Louis Heuss und Auguste Friederike Elisabeth Gumbel geboren. Die Mutter stammte aus Rheinhessen, und zu ihrer Verwandtschaft gehörten viele Forstmeister und Pfarrer. Brackenheim im Zabergäu war damals ein ländliches Oberamtsstädtchen ohne Bahnverbindung und ohne Industrie. Dort stritt der Regierungsbaumeister Heuss leidenschaftlich für die demokratische „Volkspartei“. Bald darauf jedoch wurde er nach Heilbronn versetzt. Dort baute er ein Haus mit einem Turnplatz zur Freude Theodors, seiner Brüder und seiner Freunde. In Heilbronn besuchte Theodor Heuss das Karls gymnasium, mit dessen Karzer er mehrfach Bekanntschaft machte. Nebenbei lernte er Zitherspielen und Stenografie. Sein großes Steckenpferd war das Zeichnen, das er bis in die letzten Lebensjahre hinein betrieb. Vier Wochen vor dem Abitur erschien erstmals aus seiner Feder ein Aufsatz in einer Zeitung, und am Tage der Reifeprüfung stammte sogar in beiden Heilbronner Zeitun-

gen der Leitartikel von Theodor Heuss. Als Universitätsstadt wählte „der Dorle“ München, wo der Jugendstilarchitekt Riemerschmid, der Pädagoge Kerschensteiner und der Elektrotechniker Oscar von Miller wirkten. Der Nationalökonom Lujo Brentano, der dort dozierte, wurde Heussens „Doktorvater“. Er schrieb seine Dissertation über den Weinbau in der Heilbronner Gegend. Als Doktor Theodor Heuss kam er 1905 nach Berlin und wurde Redakteur der Zeitschrift „Die Hilfe“. Im Hause Friedrich Naumanns (1860–1919); Schöpfer des „National-Sozialen Vereins“, dessen Organ „Die Hilfe“ war; Mitgründer der Deutschen Demokratischen Partei und deren Wortführer auf der Weimarer Nationalversammlung, lernte er Elly Knapp (1881–1952) kennen, die bald darauf seine Frau wurde. In Straßburg, wo der Vater der Braut, Georg Friedrich Knapp, Nationalökonomie lehrte, wurde das junge Paar vom „Urwalddoktor“ Albert Schweitzer getraut. 1912 kehrte Heuss nach Heilbronn zurück und übernahm dort die „Neckarzeitung“. Im Jahre darauf gab man ihm zusätzlich

die Schriftleitung der von Ludwig Thoma und Hermann Hesse herausgegebenen politisch-satirischen Zeitschrift „März“. 1918 siedelte er wieder nach Berlin über, wo er Geschäftsführer des Deutschen Werkbundes wurde. Von 1920 bis 1933 dozierte er an der Hochschule für Politik, und in den Jahren 1924 bis 1928 sowie 1930 bis 1933 war Theodor Heuss Reichstagsabgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei. Unter dem nationalsozialistischen Regime als Politiker kaltgestellt, wandte sich Heuss wieder mehr dem Schreiben zu. Er verfaßte mehrere biographische Bücher, schrieb regelmäßig für die „Frankfurter Zeitung“ (manchmal unter dem Pseudonym Brackenheim). 1943 wurde er in Berlin gewarnt, die Gestapo interessierte sich für ihn. So zog er nach Heidelberg und wohnte bei Verwandten seiner Gattin. Als die Amerikaner 1945 kamen, konnte Heuss in die Redaktion der Neckarzeitung zurückkehren. Ein amerikanischer Offizier, der ihn dort traf, sagte über ihn: „Der erste Deutsche, dem ich begegnete, der kein yesman ist.“ Als ein Abgesandter aus Stuttgart Heuss aufsuchte, um ihm die Leitung des Ministeriums für Kulturanangelegenheiten und Erziehung anzubieten, traf er ihn beim Teppichklopfen an. Auf die Frage, ob er das Amt annehme, sagte Heuss ruhig: „Ja, wenn Sie mir für ein Dienstmädchen Sorge!“

1947 wurde Heuss zum Professor für neuere Geschichte und politische Wissenschaften an der Technischen Hochschule Stuttgart ernannt. 1946 gehörte

Die Vereidigung des neuen Staatsoberhauptes vor der Bundesversammlung durch den Bundestagspräsidenten Dr. Köhler am 12. 9. 1949.



er zu den Gründern der FDP, die ihn 1948 zu ihrem Vorsitzenden wählte. Als Abgeordneter dieser Partei gehörte Heuss dem Parlamentarischen Rat an und wirkte entscheidend mit bei der Ausarbeitung des Grundgesetzes. Am 12. September 1949 wurde er zum ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Als solcher erwarb er sich innerhalb kurzer Zeit die Sympathie, ja die Liebe des ganzen Volkes. Seine mit sonorer Stimme vorgetragenen Reden, in denen unverhohft ein köstlicher Humor aufblitzte, immer aber eine tiefe Kenntnis der Materie zu spüren war, trugen nicht wenig dazu bei.

Auch für das Ausland konnte sich der junge Staat keinen besseren Repräsen-

tanten wünschen als Theodor Heuss. Er, der als Staatsoberhaupt keine konkrete Tagespolitik zu machen hatte, repräsentierte Volk und Staat genau so, wie sie repräsentiert werden wollten. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Bundesversammlung ihn nach Ablauf seiner Amtszeit am 17. Juli 1954 erneut zum Bundespräsidenten wählte.

Inzwischen hatte ihn persönlich ein harter Schlag getroffen, als der Tod ihm 1952 seine Lebensgefährtin entriß. Sie, die von 1946 bis 1949 württemberg-badische Landtagsabgeordnete war, hatte ein Lebenswerk hinterlassen mit dem von ihr gegründeten Deutschen Mütter-Genesungswerk.

In den nächsten Jahren wurde die weißhaarige Persönlichkeit Theodor

Heuss' beinahe zum Symbol seines Amtes. Wenn es einen Politiker gäbe, von dem man sagen konnte, er habe keine Feinde, dann war es Theodor Heuss. Als er im Juli 1959 aus dem Amte schied, war er „Papa Heuss“ geworden, und die Worte, mit denen sein Nachfolger Heinrich Lübke das Amt des Bundespräsidenten übernahm, waren eine einzige Dankrede an seinen Vorgänger.

Auch jetzt, wenn es gilt, Abschied vom ersten Bundespräsidenten zu nehmen, bleibt wohl in aller Herzen das Gefühl eines Dankes und die Erinnerung an einen gütigen, weisen Menschen, der einen jeden von uns gegenüber der Welt auf das beste repräsentierte.

Lk.

In memoriam JOHN F. KENNEDY

Als 1948 Mahatma Gandhi den Kugeln eines Mörders zum Opfer fiel, sagte der große irische Dichter G. B. Shaw, hier sehe man, wie gefährlich es sei, das Gute zu wollen. Ähnlich war die Reaktion der Weltpresse, als am 22. November 1963 aus Dallas in Texas die Nachricht kam, daß Präsident John F. Kennedy einem Mordanschlag zum Opfer gefallen sei. Es gibt eine Sammlung von erschütternden Meldungen aus der Weltgeschichte unter dem Titel „Hier hielt die Welt den Atem an“. Der Mord an Präsident Kennedy wird darin sicher aufgenommen, denn wenn irgendeine Nachricht den Titel des Buches rechtfertigt, dann diese.

Die Kennedys stammen aus Irland, von wo sie wegen einer Kartoffelmißernte nach Amerika auswanderten. Allen Generationen der Familie war die gerühmte irische Zähigkeit eigen. Der Vater des Präsidenten, Joseph Kennedy, war ein Geschäftsmann, der eines der größten Vermögen des Landes zusammenwirtschaftete. In der Politik unterstützte er 1932 mit großen Mitteln den Wahlkampf Franklin D. Roosevelts und wurde nach dessen Sieg später Botschafter in London. Dorthin begleitete ihn sein zweiter, am 29. Mai 1917 in Brookline/Massachusetts geborene Sohn John Fitzgerald. Er studierte an der London

School of Economic, wurde Sekretär des Vaters und unternahm ausgedehnte Reisen nach Deutschland, Polen, Griechenland, Palästina, Ägypten, Libanon und Sowjetrußland. Eigentlich sollte sein älterer Bruder Joseph Politiker werden, aber dieser fiel 1944 als Bomberpilot an der Kanalküste. John, der schon einigen Erfolg als Publizist hatte – 1957 erhielt er den Pulitzerpreis für seine Veröffentlichung „Profiles in Courage“ –, trat die Nachfolge des Bruders an und betrat die politische Bühne. Mit 30 Jahren saß er als demokratischer Abgeordneter im Repräsentantenhaus, und mit 36 Jahren war er – als jüngster Senator – Vertreter seines Heimatstaates Massachusetts.

Als junger Leutnant zur See hatte er – selbst schwer verwundet – einen Matrosen an einem zwischen die Zähne geklemmten Tau schwimmend ans Ufer gebracht und ihm so das Leben gerettet. Dafür erhielt er 1943 eine Auszeichnung für außergewöhnliche Tapferkeit.

Schon damals war er ein kranker Mann. Er hatte als Student beim Football-Spiel eine Rückgratverletzung erlitten, und als 1944 ein japanischer Zerstörer das von Kennedy befahrene Schnellboot PT 109 rammte, wurde Kennedys Rückgrat erneut betroffen.

1944, 1954 und 1955 wurde er daran operiert. Jedesmal ging es um Leben oder Tod; zweimal empfing er die Sterbesakramente. An Krücken erschien er die ersten Jahre im Senat, und noch als Präsident mußte er ein Stützkorsett tragen. Ständig litt er unter bohrenden Schmerzen im Rücken, und wohl niemand kann beurteilen, welche Energie er aufbringen mußte, um trotzdem seine Pflichten erfolgreich zu erfüllen. Als Senator heiratete John F. Kennedy 1953 Jacqueline Lee Bouvier, deren Verfahren aus Frankreich eingewandert waren. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder, Caroline und John, geboren. Am Begräbnistage des Vaters wurde der kleine John drei, zwei Tage später Caroline sechs Jahre alt.

Am 20. Januar 1961 wurde John F. Kennedy als Präsident vereidigt. Er war der jüngste und der erste katholische Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Kurz nach seinem Amtsantritt, bei dem er innenpolitisch zunehmende Arbeitslosigkeit, eine labile Währung und Rassenstreitigkeiten vorfand, traf er sich mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow in Wien. Das zunächst günstige Echo dieser Begegnung schlug bald um. In Laos und durch die von den USA unterstützte Invasion von Exil-Kubanern verlor er an Prestige, aber



Kennedy in Berlin am 26. Juni 1963 mit dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt und dem damaligen Bundeskanzler Adenauer.

im Oktober 1962 erzwang Kennedy den Abzug sowjetischer Raketen aus Kuba, ohne sich dadurch von seiner Politik eines Ausgleichs mit dem Kreml abbringen zu lassen. Als erstes Ergebnis konnte im Juli 1963 das Moskauer Atomversuchsstopp-Abkommen unterzeichnet werden.

Ende Juni 1963 besuchte der Präsident auf seiner Europareise vier Tage lang die Bundesrepublik. Der Jubel, der ihm in Köln, Bonn, Frankfurt und Berlin entgegenschlug und den viele Tausende am Rundfunk und an den Fernsehschirmen miterlebten, bleibt ebenso unvergänglich wie sein Wort, mit dem er sich mit den Einwohnern des freien Teils Berlins identifizierte: „Auch ich bin ein Berliner“.

Rund tausend Tage währte seine Präsidentschaft. Diese kurze Zeit genügte, um der Welt das Bild eines aufrechten und tapferen Mannes zu zeichnen, dessen Tod sie tief betrauert und dessen Leben sie nicht so leicht vergessen wird.

Die Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

- | | | |
|---|--|---|
| 1789 George Washington (1732–1799),
der eigentliche Begründer der
Unabhängigkeit der USA | 1841 John Tyler (1790–1862) | 1885 Grover Cleveland (1837–1908) |
| 1797 John Adams (1735–1826),
Förderer der Unabhängigkeits-
bewegung | 1845 James K. Polk (1795–1849) | 1889 Benjamin Harrison (1833–1901),
Enkel von William H. Harrison |
| 1801 Thomas Jefferson (1743–1826),
Verfasser der Unabhängigkeits-
erklärung | 1849 Zachary Taylor (1784–1850) | 1893 Grover Cleveland (1837–1908) |
| 1809 James Madison (1751–1836),
versuchte, Kanada den Engländern
zu entreißen | 1850 Millard Fillmore (1800–1874) | 1897 William McKinley (1843–1901),
ermordet; McKinley-Bill (Schutz-
zölle), erwarb Hawaii für die
USA |
| 1817 James Monroe (1758–1831),
Urheber der Monroe-Doktrin
(„Amerika den Amerikanern“) | 1853 Franklin Pierce (1804–1869) | 1901 Theodore Roosevelt (1858–1919),
Friedensnobelpreis 1905, „Der
Rauhreiter“, siehe UNSER WERK
1962, Seite 323 |
| 1825 John Quincy Adams (1767–1848),
Sohn von John Adams | 1857 James Buchanan (1791–1868) | 1909 William H. Taft (1857–1930) |
| 1829 Andrew Jackson (1767–1845),
„Old Hickory“, erfolgreicher
Truppenführer gegen Indianer
und Engländer | 1861 Abraham Lincoln (1809–1865),
erschossen; siehe UNSER WERK
1961, Seite 105 | 1913 Thomas Woodrow Wilson (1856
bis 1924), Wilsons 14 Punkte,
Friedensnobelpreis 1919 |
| 1837 Martin van Buren (1782–1862),
Gouverneur von New York | 1861 Jefferson Davis (1808–1889),
nur für die Südstaaten | 1921 Warren G. Harding (1866–1923),
war gegen den Eintritt der USA
in den Völkerbund |
| 1841 William H. Harrison (1773–1841) | 1865 Andrew Johnson (1808–1875) | 1923 Calvin Coolidge (1872–1933) |
| | 1869 Ulysses S. Grant (1822–1885),
zwang die Südstaatler zur Kapi-
tulation | 1929 Herbert C. Hoover (geb. 1874),
Hilfsmaßnahmen, z. B. Quäker-
speisung für Europa |
| | 1877 Rutherford B. Hayes (1822–1893),
versuchte vergeblich, den Süden
zu versöhnen | 1933 Franklin D. Roosevelt (1882–1945) |
| | 1881 James A. Garfield (1831–1881),
ermordet | 1945 Harry S. Truman (geb. 1884) |
| | 1881 Chester A. Arthur (1830–1886) | 1953 Dwight D. Eisenhower (geb. 1890) |
| | | 1961 John F. Kennedy (1917–1963) |
| | | 1963 Lyndon B. Johnson (geb. 1908) |



Hallenfront rechts der Sieg (Abb. 1)

Hallenfront links der Sieg (Abb. 2)



Unser Weißblechwerk Wissen 2. Folge

Das Weißblechwerk Wissen wurde im November des Jahres 1910 von der Vorgänger-Gesellschaft der Hüttenwerke Siegerland AG, der „Vereinigte Stahlwerke Van der Zypen und Wisener Eisenhütten AG“ errichtet. Nach sorgfältiger Planung konnten bereits nach eineinhalbjähriger Bauzeit im Monat Mai des Jahres 1912 die ersten Weißbleche erzeugt und geliefert werden. Die für die Herstellung von Weißblechen geschaffenen Anlagen entsprachen dem damaligen Stand der Technik, sie galten als modern.

Im Laufe der Jahre wurden die Anlagen verbessert und erweitert, bis daß eine Kapazität von monatlich 12 000 t erreicht war. Die Bleche wurden nach dem früher üblichen Warmwalzverfahren von der Platine ausgehend in mehreren Walzvorgängen mit Zwischenerwärmungen und Dopplungen in Paketen zu 8 Tafeln auf Bestelldicke gewalzt. Dieses Verfahren war sehr umständlich, zeitraubend und verlangte von der Walzmannschaft neben einer robusten Gesundheit ein hohes Maß handwerklichen Könnens und große Geschicklichkeit. Die besonders im Laufe der zwanziger Jahre getroffenen Verbesserungen an den einzelnen Anlagen, verbunden mit gewissen Änderungen in der Verfahrenstechnik, ließen zwar ein für damalige Verhältnisse hochqualifiziertes Weißblech erzeugen, das den gestellten Anforderungen der Verbraucher gerecht wurde, jedoch stiegen mit der Ausbreitung des Verwendungsbereiches für Weißbleche und der damit verbundenen rapiden Steigerung des Weißblechverbrauches auch die Anforderungen hinsichtlich der Qualität des Weißbleches. Diesen erhöhten Qualitätsansprüchen konnte das Warmwalzverfahren nicht mehr gerecht werden. Hier brachte die Einführung des Kaltwalzens von Breitband eine Wandlung und Lösung. Nachdem in Amerika Mitte der zwanziger Jahre die ersten Versuche, Breitband für die Herstellung von Weißblechen durch Kaltwalzung zu erzeugen, gelungen waren, fand dieses Verfahren sehr bald Eingang in ganz Amerika und später eine weltweite Verbreitung. Die großen Vorteile dieses Verfahrens

veranlaßten das Werk Wissen schon im Jahre 1937, eine Kaltwalzeinheit, bestehend aus einer Beizlinie, einem Quarto-Reversiergerüst, einer elektrolitischen Band-Entfettungslinie, einer Haubenglüherei und einem Quarto-Dressiergerüst, zu erstellen. Für den Bau dieser Kaltwalzanlagen mußte aus Platzgründen ein Teil der Warmwalzanlagen geopfert werden. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges verhinderte den weiteren Ausbau des Werkes in der begonnenen Richtung. Erst nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 und der ganz allmählich einsetzenden Normalisierung der Verhältnisse konnten die Planungsarbeiten für die weitere Umstellung des Werkes wieder aufgenommen werden und die daraus resultierenden Um- und Neu-

bauten in den letzten 5 Jahren konsequent zu Ende geführt werden.

Als Kapazität des Werkes wurden 12 500 t/Monat Weiß- und Feinstbleche zugrunde gelegt. Neueren Erkenntnissen folgend, wurden die Bundgewichte von bisher 7 t auf 12 t erhöht.

Durch den von der Alliierten Behörde im Austausch mit unserem Werk Niederschelden verfügten Abbruch der Hochofenanlagen wurden günstigere Platzverhältnisse geschaffen, die es ermöglichten, den Um- und Neubau des Werkes im Sinne eines guten Materialflusses durchzuführen. So wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Die jetzt geschaffenen Anlagen entsprechen, mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattet, dem neuesten Stand der Technik.

ANLAGEN

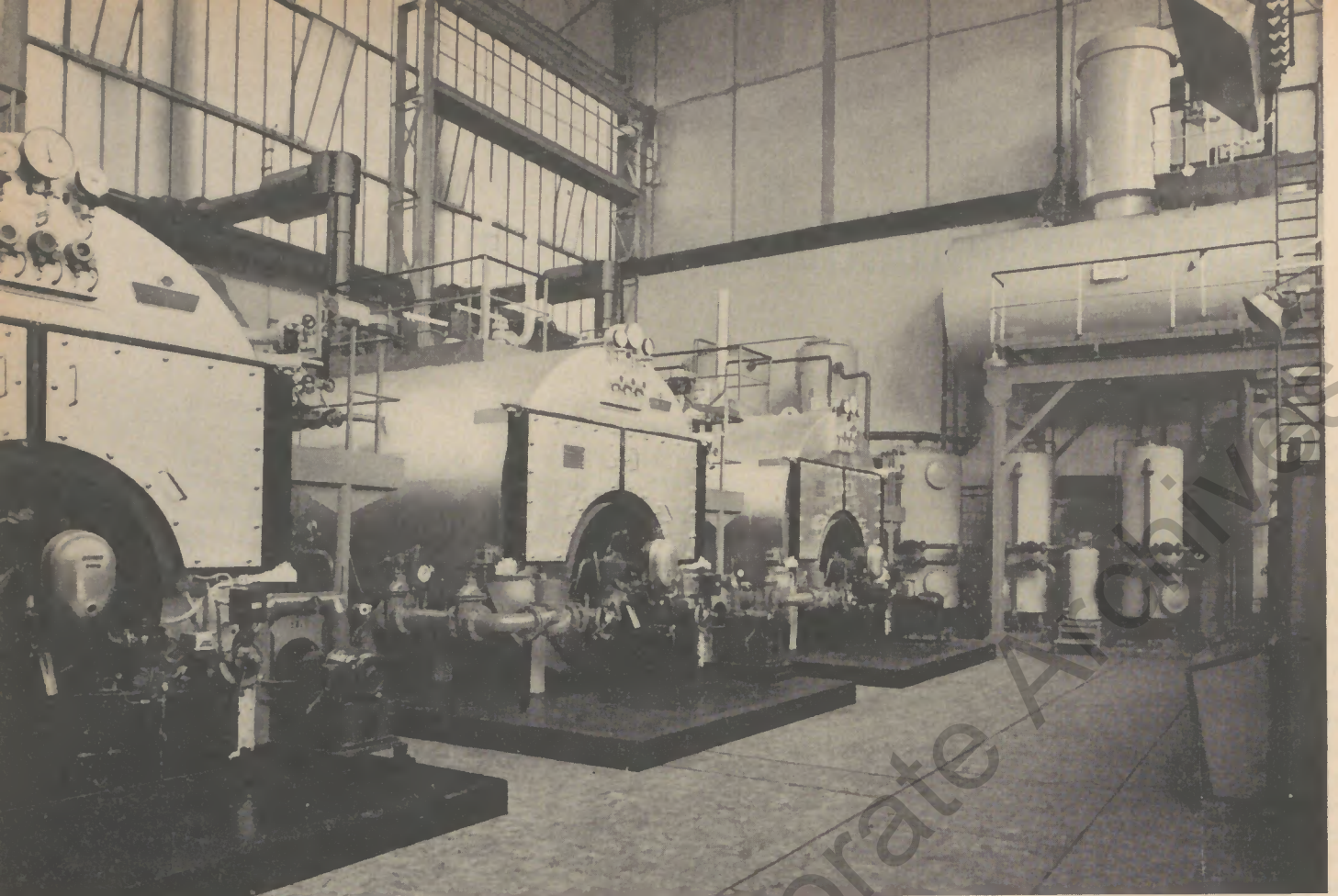
Rohbandlager

Parallel zur Beizhalle befindet sich die Rohbandlagerhalle, die etwa 10 000 t Rohband aufnehmen kann. Über ein Transportband mit einem automatisch arbeitenden Drehtisch gelangen die Bunde in die Beizhalle.

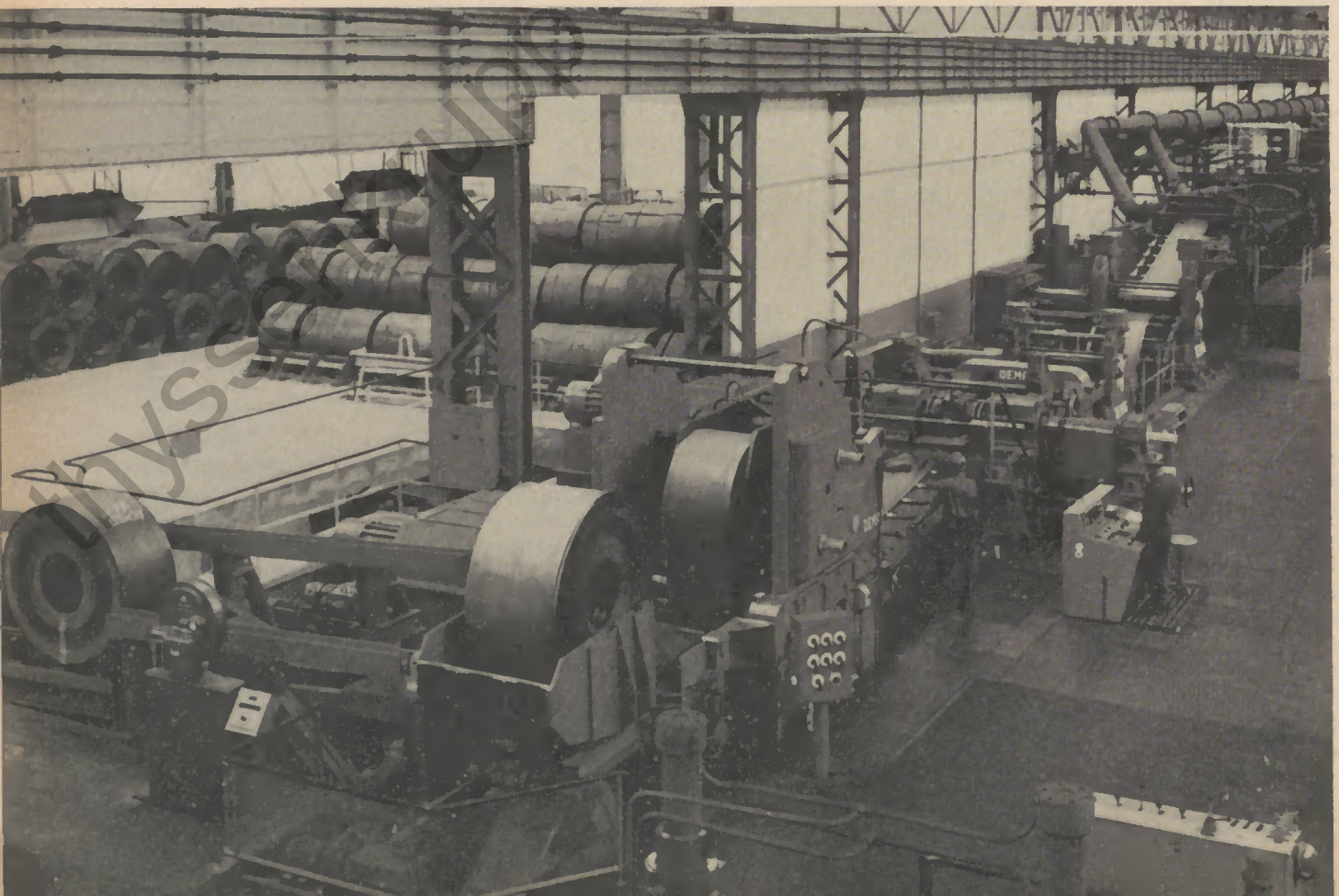
Die Stromversorgung des Werkes erfolgt von der RWE, Abgangsstelle Wissen, mit 10 000 V über zwei entsprechende Kabel. In einem neuzeitlichen Schalthaus erfolgt die Verteilung des Stromes auf die Großantriebe und über Transformatoren die Versorgung der Niederspannungsseite (Abb. 3).



Schaltwarte
(Abb. 3)



Kesselhaus (Abb. 4)



Bandbeize, Wickelteil (Abb. 5)

Bandbeize (Abb. 5)

Die kontinuierliche Beizlinie hat bei einer Gesamtlänge von 137 m eine Kapazität von 21 000 t/Monat. Die Einlaufgeschwindigkeit beträgt 360 m/min, die Durchlaufgeschwindigkeit im Beizteil max. 75 m/min.

Die mit Walzzunder behafteten Rohbänder im Gewicht von ca. 6 Tonnen gelangen, vom Lager kommend, in eine Ablaufvorrichtung und von dieser über Knickwalzen und Richtrollen zum Schweißisch, auf dem jeweils das Ende des bereits abgelauften Bandes mit dem neu ankommenden Band nach Entfernen der Schrottenden zusammengeschweißt wird. Nach dem Schweißvorgang wird das Band in eine Schlingengrube gefahren, die soviel Band aufnehmen kann, daß ein kontinuierlicher Durchlauf des Bandes durch den Beizteil gewährleistet wird. Vor dem Eintritt in den Beizteil der Linie passiert das Band einen Zunderbrecher, der durch ein System von Knickwalzen in bestimmter Anordnung die harte Zunderschicht bricht und lockert, wodurch die Beizezeit erheblich verkürzt wird. Anschließend durchläuft das Band im Gegenstromprinzip drei kaskadenförmig angeordnete Beizbehälter. Das Beizen erfolgt in 20- bis 22prozentiger Schwefelsäure, die ständig durch Wärmeaustauscher auf einer

Temperatur von ca. 100° C gehalten wird.

Die in Verbindung mit einer Lurgi-Regenerieranlage im Kreislauf befindliche Beizflüssigkeit wird in dieser Anlage ständig durch Vakuumkühlung auf 5° C gekühlt, dabei entsalzt bzw. von überschüssigem Eisensulfat befreit und mit neuer Säure versetzt in der richtigen Konzentration den Beizbehältern wieder zugeführt. Durch dieses Verfahren wird nicht nur ein hoher Beizeffekt erzielt, sondern auch dem Gesetz zur Reinhaltung der Gewässer Genüge getan.

Nach Verlassen des letzten Beizbehälters wird das Band sorgfältig durch Abbrausen von anhaftender Säure befreit und dann durch ein Heißwasserbad geführt. Hierbei nimmt das Band soviel Wärme auf, daß es beim Verlassen des Behälters von selbst trocknet. Das auf einer Besäumschere auf Walzbreite besäumte Band wird nach Befettung in einer Aufwickelanlage wieder aufgewickelt, wobei immer zwei Bunde von je 6 t Gewicht zu einem Walzbund von 12 t vereinigt werden.

Reversiergerüste (Abb. 6)

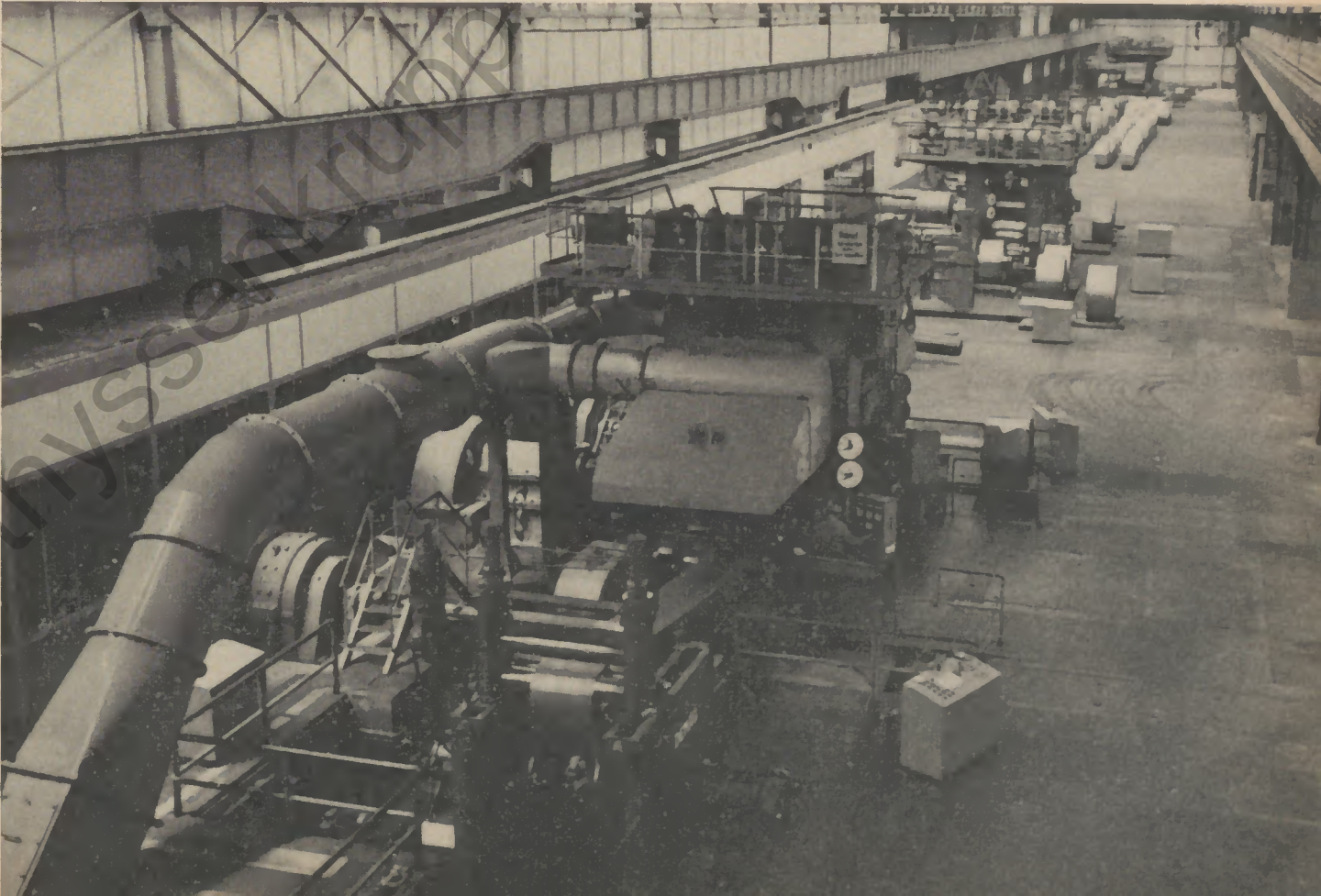
Für die Verwalzung der gebeizten 12-t-Bunde stehen zwei Vierwalzumkehrgerüste (Reversiergerüste) zur Verfügung, die in 5 Stichen das Rohband von 2,00 mm auf die für Weißblech

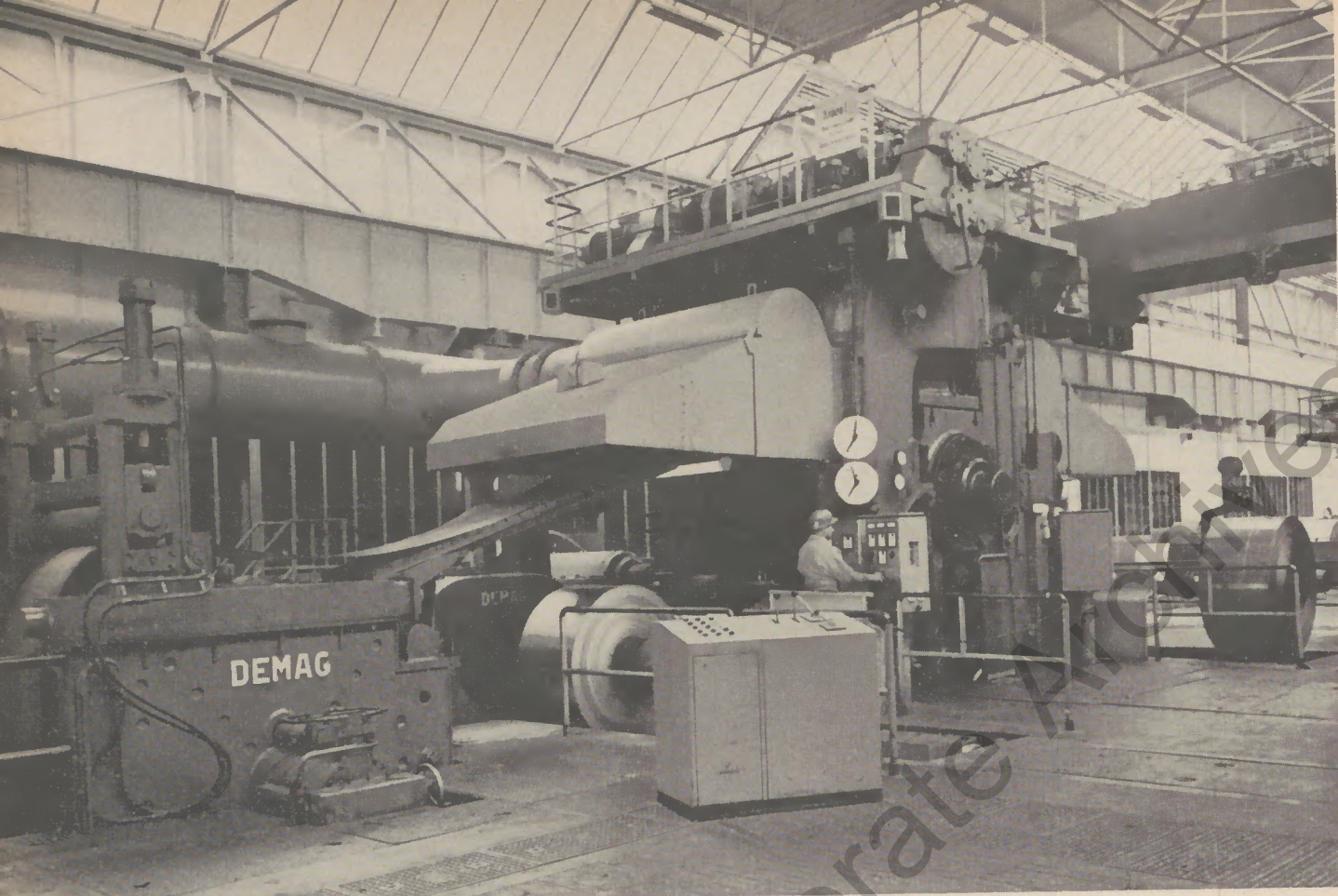
üblichen Dicken von 0,18–0,32 mm herunterwalzen.

Walzgerüst I – Demag – (Abb. 7) hat Stützwalzen mit einem Durchmesser von 1250 mm und Arbeitswalzen mit einem Durchmesser von 450 mm. Die Ballenlänge der Walzen beträgt 1200 mm. Der Antrieb der Arbeitswalzen erfolgt von einem Motor mit 1100 kW Leistung über ein Kammwalzgetriebe. Die Walzgeschwindigkeit beträgt 380 m/min, die Leistung etwa 6 000 t/Monat.

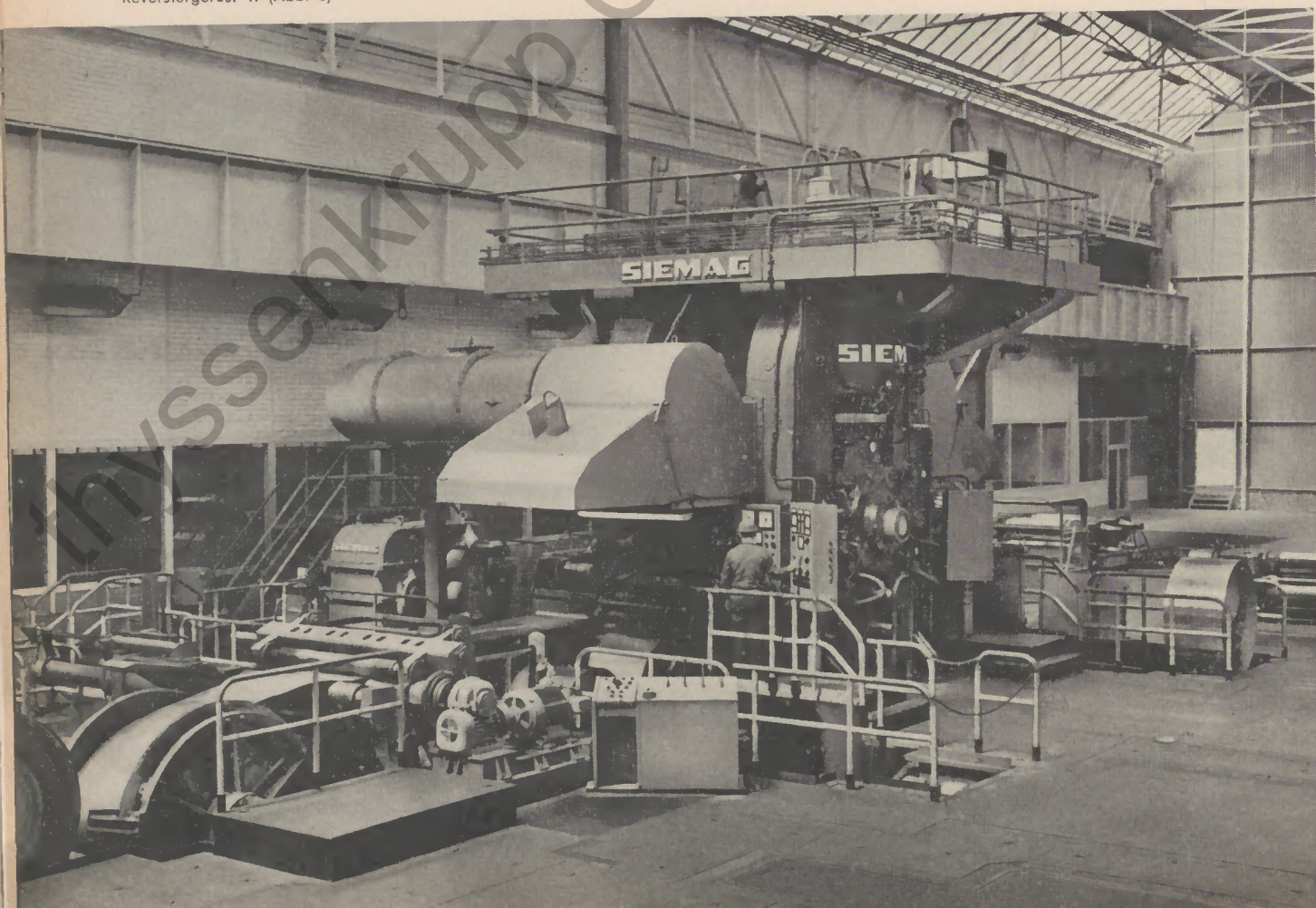
Walzgerüst II – Siemag – (Abb. 8), ein neues Gerüst modernster Bauart, ist mit Stützwalzen von 1350 mm Durchmesser und Arbeitswalzen mit 420 mm Durchmesser, wechselbar auf 320 mm Durchmesser, ausgestattet. Die Ballenlänge der Walzen beträgt 1200 mm. Der Antrieb der Arbeitswalzen erfolgt über ein Rädergetriebe von 2 Motoren mit je 1600 kW Leistung. Die Stützwalzen drehen sich in Morgoil-Lagern mit Ölfilm, die besonders für starke Drücke und hohe Geschwindigkeit konstruiert sind. Die Arbeitswalzen laufen in Rollenlagern. Als Besonderheit hat das Gerüst eine vollautomatisch arbeitende Dickenregelung, die es erlaubt, Bänder auf gleichmäßige Dicke in engen Toleranzen zu walzen. Die Walzgeschwindigkeit beträgt 900 m/min, die dabei erzielte Leistung 13,5 t/Stunde, entsprechend 7 500 t/Monat.

Walzhalle (Abb. 6)





Reversiergerüst I (Abb. 7)



Reversiergerüst II (Abb. 8)

Wissenswertes über Versicherungen

Abschließend zu diesem Thema sei noch auf einige andere Versicherungen kurz hingewiesen:

Die Privathaftpflichtversicherung

Sie bezieht sich auf Schäden des täglichen Lebens, die der Versicherungsnehmer, in der Regel der Ehemann, die Ehefrau sowie die Kinder unter 21 Jahren, solange sie mit dem Versicherungsnehmer in häuslicher Gemeinschaft leben, dritten, fremden Personen zufügen. Nicht versichert sind dagegen Schäden, die bei der **Benutzung** eines Kraftfahrzeugs entstehen. Wenn z. B. ein 16-jähriger Sohn sich in ein Auto setzt, die Bremse löst und mit dem Auto gegen einen Baum fährt, dann werden die Schäden am Auto von der Privathaftpflichtversicherung nicht ersetzt. Kratzt dagegen ein Kind mit einem scharfen Gegenstand irgendwelche Buchstaben an ein bestaubtes Auto, was leider oft geschieht, so werden diese Schäden ersetzt. Wenn jemand einen Hund besitzt, so ist dieser besonders zu versichern. Ebenso muß ein Jäger eine besondere Jagdhaftpflichtversicherung abschließen.

Wer ein Haus mit einer Einliegerwohnung oder sogar ein größeres Mietshaus besitzt, sollte unbedingt eine **Haushaftpflichtversicherung** abschließen, denn die Gefahren, die von einem Haus ausgehen, dürfen nicht unterschätzt werden. Denken wir nur an die zahlreichen Unfälle im Winter. Selbst wenn der Hauseigentümer bei Schnee- oder Eisglätte gestreut hat, sind Unfälle nicht zu vermeiden. Der Geschädigte bzw. Verletzte wird dann immer versuchen, Ersatz von dem Hauseigentümer zu erlangen, und unter Umständen sogar gerichtliche Schritte gegen ihn einleiten. Auch wenn dann im Endergebnis der Hauseigentümer freigesprochen wird, ist ein derartiger Haftpflichtprozeß mit Zeit und Ärger verbunden. Dies kann man sich durch den Abschluß einer Haushaftpflichtversicherung ersparen, die zu recht niedrigen Prämien zu erlangen ist.

Wir haben ferner bei der Insassenunfallversicherung die **allgemeine Unfallversicherung** erwähnt. Diese allgemeine Unfallversicherung erstreckt sich auf alle Unfälle des täglichen Lebens, unabhängig davon, ob sich der Unfall im Auto, beim Sport oder auf einem Spaziergang ereignet hat. Der Unterschied zu der Insassenunfallversicherung liegt darin, daß nur die einzelne

Person versichert ist, während bei der Insassenunfallversicherung sämtliche Insassen des betreffenden Autos Versicherungsschutz genießen. Autobesitzer schließen oft eine Insassenunfallversicherung ab, ohne sich zu überlegen, ob nicht eine Einzelunfallversicherung zweckmäßiger ist. Deshalb sollte man sich m. E. folgende Fragen stellen: Soll in erster Linie die Familie versorgt sein, wenn dem Ehemann etwas zustößt? Dann kommt eine Einzelunfallversicherung in Frage. Will man sich dagegen überhaupt vor einem finanziellen Verlust schützen, wenn dem Ehemann oder seiner Familie bei einem Autounfall etwas zustößt, und dafür in Kauf nehmen, daß bei anderen Unfällen keine Entschädigung gezahlt wird, wobei zu berücksichtigen ist, daß bei Berufsunfällen die Berufsgenossenschaft wenigstens einen Teil des Verdienstausfalls als Rente zahlt, dann kommt eine Insassenunfallversicherung in Frage. Es können auch beide Versicherungen nebeneinander abgeschlossen werden.

Die Reisegepäckversicherung

Sie bezieht sich nicht nur auf Gepäckstücke, sondern auch auf lose mitgeführte Gegenstände sowie auf die am Körper getragenen Kleidungsstücke. Es ist ferner gleichgültig, ob das Gepäck per Bahn, Post oder mit dem Pkw befördert wird. Der Versicherungsschutz gilt für ganz Europa. Soll er sich auch auf Reisen außerhalb Europas beziehen, so muß dies jeweils besonders beantragt werden. Er erstreckt sich auf Verlust und Beschädigung von Reisegepäck durch Einbruchdiebstahl, Diebstahl, Beraubung, Feuer und sonstige Unfälle. Nicht ersetzt dagegen werden Schäden durch Verlieren oder Liegenlassen und leichte Beschädigungen, die bei dem gewöhnlichen Verlauf einer Reise vorzukommen pflegen.

Zuletzt sei noch die **Krankenhausversicherung** erwähnt, die als Krankenhauszusatz-, als Krankenhaustagegeld- oder als Krankentagegeldversicherung abgeschlossen werden kann. Die Krankenhauszusatzversicherung wird abgeschlossen, um die Kosten für besonders teure Medikamente oder zusätzliche Kosten zwischen der 3. und 2. Klasse des Krankenhauses zu decken. Bei der Krankenhaustagegeldversicherung wird ein Tagegeld nur gewährt, wenn und solange man sich in stationärer Krankenhausbehandlung befindet.

Auf Grund der Krankentagegeldversicherung dagegen erhält man das vereinbarte Tagegeld für jeden Tag der Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit oder Unfall. Allerdings wird hierbei meistens der Leistungsbeginn ab 8. bzw. ab 43. Tag der Krankheit vereinbart, weil bis zu diesem Zeitpunkt der Lohn bzw. das Gehalt vom Arbeitgeber gezahlt wird.

In dieser Aufsatzreihe sind selbstverständlich nicht alle Versicherungsarten behandelt, weil es zu weit führen würde. Es gibt heute kaum ein Risiko, das nicht durch eine Versicherung gedeckt werden könnte.

Wir möchten deshalb an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß unsere Versicherungsabteilung auf Anfrage weitere Ratschläge erteilt.

Alfred Krieg, Hauptverwaltung Siegen

Rätselaufösungen

Weihnachts-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Feier, 4. Pass, 6. Gebet, 9. Heu, 10. Tee, 11. Rilke, 12. Sara, 15. Natal, 16. Thur, 17. mit 47. „... und kuenden Freude wieder der friedlosen Welt“, 25. Kolonie, 28. Aventin, 30. Nuss, 31. Band, 32. Neger, 34. Zeder, 36. Formosa, 39. Norfolk, 43. NL, 44. Om, 45. Engadin, 46. Tartane, 47. siehe 17., 58. Sari, 59. Novalis, 60. Simplon, 61. Etat, 62. rieseln, 63. Einrede.

Senkrecht: 1. Farad, 2. Iglau, 3. Rhein, 4. Puste, 5. starr, 6. genau, 7. Bitte, 8. Talmi, 13. Ahn, 14. Ruf, 17. Unken, 18. Niobe, 19. Krone, 20. Eris, 21. Diva, 22. Winde, 23. Elite, 24. Dinar, 26. nur, 27. Estragon, 28. Abonnent, 29. Enz, 33. gering, 35. Diosma, 36. Friede, 37. malade, 38. Schiff, 40. Oblate, 41. Flotow, 42. kokett, 48. Donar, 49. Revue, 50. Rolle, 51. Essen, 52. da, 53. er, 54. Liste, 55. Simon, 56. Nelke, 57. Ernte.

Neujahrs-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Komet, 4. Weltraum, 11. Raabe, 13. Ziu, 14. tre, 15. Esra, 17. Idee, 18. chose, 19. Bass, 20. Leid, 21. Humor, 23. Janus, 26. Tat, 28. Vater, 32. Glas, 35. Aron, 36. Huri, 37. Sure, 38. Rosa, 39. Hocker, 40. Ost, 41. Diadem, 42. Ruhe, 43. und, 44. Neige, 45. Flint.

Senkrecht: 1. Krebs, 2. Mars, 3. Teil, 4. Wade, 5. Lied, 6. Tuch, 7. roh, 8. Atom, 9. Ur, 10. Meer, 12. Bastion, 13. Zeitung, 16. Saturn, 22. Oasen, 23. Jahr, 24. noch, 25. Unke, 27. Arad, 28. Vase, 29. Asti, 30. Erde, 31. Reif, 32. Gral, 33. Lodi, 34. Samt, 36. Heu.

Spruch: Der Zukunft schau ins Auge klar, mag auch verwehen Jahr um Jahr.

Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG

in den Monaten Oktober 1961 bis September 1962 und Oktober 1962 bis September 1963
(Lohnbelegschaft und Angestellte)

WERK	Zahl der Betriebsunfälle			Zahl der Wegeunfälle			Unfallhäufigkeit (Betr.-Unf. je 1 Million verf. Arbeitsstunden)			Leistungsausfall (Ausfalltage der Lohn- belegschaft je Mann u. Jahr)			1000-Mann-Quote (Betr.-Unf. je 1000 Beleg- schaftsmitglieder u. Monat)		
	1961/62	1962/63	Mind. bzw. Erhöh. %	1961/62	1962/63	Mind. bzw. Erhöh. %	1961/62	1962/63	Mind. bzw. Erhöh. %	1961/62	1962/63	Mind. bzw. Erhöh. %	1961/62	1962/63	Mind. bzw. Erhöh. %
Lohnbelegschaft:															
Wissen	72	71	— 1,4	5	10	+100,0	51,9	53,7	+ 3,5	3,1	2,2	— 29,0	8,2	8,0	— 2,4
Niederschelden	225	218	— 3,1	17	26	+ 52,9	85,1	65,5	— 23,0	4,6	4,8	+ 4,3	13,3	14,3	+ 7,5
Eichen	85	99	+ 16,4	10	12	+ 20,0	43,6	51,0	+ 17,0	1,9	2,8	+ 47,4	7,5	8,1	+ 8,0
Attendorn	64	35	— 45,3	5	5	± 0,0	110,3	58,5	— 47,0	3,5	1,8	— 48,6	17,3	9,3	— 46,2
Langenei	27	20	— 25,9	—	3	—	59,9	49,0	— 18,2	2,7	3,6	+ 33,3	10,1	7,8	— 22,8
Hüsten	126	132	+ 4,8	3	8	+166,7	70,6	75,7	+ 7,2	3,4	3,1	— 8,8	11,4	12,2	+ 7,0
Hauptverwaltung Siegen	1	2	+100,0	—	2	—	11,6	21,4	+ 84,5	0,5	2,4	+380,0	1,5	2,9	+ 93,3
Lohnbelegschaft insgesamt	600	577	— 3,8	40	66	+ 65,0	67,5	61,2	— 9,3	3,4	3,3	— 2,9	10,9	10,6	— 2,8
Gesamtbelegschaft (einschl. Angestellte)	608	580	— 4,6	42	68	+ 61,9	56,5	51,5	— 8,8	2,9	2,8	— 3,4	9,3	9,0	— 3,2
Hütten- und Walzwerks- Berufsgenossenschaft	43 231	37 953	— 12,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11,5	10,7	— 7,0

Unfallgeschehen der Hüttenwerke Siegerland AG

Im Geschäftsjahr 1962/63 ereigneten sich in unseren Werken und in der Hauptverwaltung insgesamt 580 (1961/62 = 608) anzeigepflichtige Betriebsunfälle, davon bedauerlicherweise ein tödlicher Unfall im Werk Niederschelden. In der Berichtszeit hatten wir außerdem 68 (1961/62 = 42) meldepflichtige Wegeunfälle zu verzeichnen, davon zu unserem Bedauern ein tödlicher Unfall in der Hauptverwaltung. Die obenstehende Übersicht über

das Unfallgeschehen unserer Gesellschaft in der angegebenen Berichtszeit im Vergleich zum Geschäftsjahr 1961/62 zeigt die absolute Zahl der anzeigepflichtigen Betriebs- und Wegeunfälle, die Unfallhäufigkeit, den Leistungsausfall und die 1000-Mann-Quote. Außerdem sind in dieser Zusammenstellung die absolute Zahl der Betriebsunfälle und die durchschnittliche monatliche 1000-Mann-Quote der in

der Arbeitsschutz-Statistik der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft ausgewiesenen Betriebsunfälle enthalten.

Wir können feststellen, daß das Unfallgeschehen unserer Gesellschaft sich in der Berichtszeit wiederum günstig entwickelt hat, und zwar sind die Unfallhäufigkeit um 8,8 %, der Leistungsausfall um 3,4 % und die 1000-Mann-Quote um 3,2 % abgesunken.

Über das Steckenpferd

Lange bevor das Hobby erfunden wurde, gab es das Steckenpferd oder die Gattung der Steckenpferde. Wie die Hexen auf dem Besen reiten, ritten früher die Knaben – phantasievoll, wie man zugeben muß – auf einem abgebrochenen Stecken. Irgendein findiger Mann – Vorläufer der heutigen Spielzeugfabrikanten – lieferte einen stabilen Stecken, an dessen oberem Ende ein Pferdekopf montiert war, und seitdem gewann das Steckenpferd sichtbare, unmißverständliche Gestalt. Das Steckenpferd ist auf eine geheimnisvolle, nicht näher zu erläuternde Art und Weise mit dem Pegasus, dem geflügelten Pferd, verwandt: es ist kein gewöhnliches und alltägliches, sondern ein besonderes Tier; es frißt weniger als die üblichen, trägt aber weiter als diese.

Eines der schönsten Steckenpferde (oder Hobbys) ist das Lesen von Büchern. Nehmen wir einmal an, die wahren Steckenpferdreiter lesen wirklich lesbare oder gar lesenswerte Bücher. Was aber lesen diejenigen, deren Steckenpferd nicht das Buch ist, sondern – ein anderes Steckenpferd? Bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß es über alles und jedes, was es auf dieser Welt gibt, auch Bücher gibt und daß der weitaus größere Teil aller Bücher nicht „schöne Literatur“ (Belletristik), sondern – nützliche Literatur ist: medizinische etwa, soziologische, technische, politische, wissenschaftliche, religiöse, landwirtschaftliche und sonst wirtschaftliche, Reiseliteratur, Sportbücher.

Daß es Briefmarken- und Münzensammler gibt, wissen wir seit langem. Auch daß manche Leute Orden und Ehrenzeichen sammeln – nicht selbstverdiente, sondern überhaupt erdiente, erdinierte und erdienerte –, ist bekannt. Steine und Kristalle, Schnecken und Muscheln, Käfer und Schmetterlinge werden gesucht, gesammelt und gefunden; ebenso Vögel, Fische und Insekten. Wir wissen es. Aber wir wissen nicht, d. h. wußten nicht, daß es für jeden dieser Jäger und Sammler die entsprechende Literatur gibt. Und wenn es also für diese zwischen Phantom, Fossil und Flügelwesen schwebenden Existenzen greifbare Abhandlungen gibt, wie sollten dann die sachlichen (und doch phantasievollen) Bastler, die aus eigener Kraft und mit

mehr oder weniger eigenem Material Radioapparate, Falt- und Rennboote, Segeljachten und Spielsachen herstellen oder sich um deren Herstellung bemühen, auf ihren dementsprechenden, schwarz auf weiß sich hinziehenden Leitfaden verzichten?

Die Sportler, vom Angler bis zum Badmintonspieler und Bergsteiger, von der Gymnastik bis zum Judo, vom Segelfliegen bis zum Waldlauf und Wassersport, finden ihr Brevier. Die Tier- und Pflanzenfreunde sehen sich versorgt, die Freunde und Liebhaber von Kacheln, die der Kunst, der Sprachen und der Spiele, des Hürden- und sonstigen Hindernislaufs, des Rollschuhs und des Motorrades – jedermann findet für seinen Heiligen den gemäßen Heiligenschein, das entsprechende Weihrauchfäßchen. Der Handbücher sind ungezählte für Reisen und Zelten, für schöne Campingplätze und wohlrenommierte Kneipen. Vom Ameisenbär bis zur Weltraumfahrt reicht das ABC der Steckenpferde. Wäre dem nicht

so, müßten wir ein echtes Versäumnis beklagen. Denn es mag Raketen geben und Sputniks, Weltraumschiffe (morgen) und Kosmonauten en gros. Wir brauchen Gewerkschaften und Schriftstellerverbände, philharmonische Orchester und Bahnhofsgespräche, Staatsbesuche und Familienfeste. Das Recht auf Freizeit soll ebenso unbestritten sein wie die Gleichberechtigung der Frau und die Sendung des Tierschutzvereins. Aber eins vor allem und vor allen Rechten sollten wir verteidigen: das Recht auf unser Steckenpferd. Denn soviel Pathos und Moral auch für die hohen Aufgaben und die letzte Sendung des Menschen verschwendet werden – das eigentlich Menschliche dokumentiert sich im Kleinen und scheinbar Nebensächlichen. Irgendeiner von den wichtigen Leuten heute hat das wahre Wort gesagt, daß es weniger darauf ankäme, die Menschheit zu lieben, aber vielmehr darauf, den Menschen zu lieben. Und so kommt es, scheint mir, auch weniger darauf an, daß jeder als Namenloser sich einer Massenbewegung anschließt, als darauf, daß mancher sein Steckenpferd reitet.

An Reitvorschriften und gutem Rat wird es nicht fehlen.

Rudolf Hagelstange

Das falsche Ohr

Der Herr Oberschulrat war mit einer Kommission in die Schule gekommen, um die Kenntnisse der Sextaner zu prüfen. Da gab es eine unvorhergesehene Störung. Die Damen und Herren der Kommission warfen sich unruhige Blicke zu. Aus der Nebenklasse kam ein Lärm, als würde dort ein Oberligaspiel ausgetragen.

„Unglaublich!“ zischte der Oberschulrat und wippte nervös auf den Zehenspitzen. „Mein Sohn“, fragte er einen der Sextaner, „was ist das für eine Klasse da nebenan?“

„Die Oberprima, Herr Oberschulrat“, informierte ihn der Kleine eifrig.

Da stürmte der alte Herr zur Tür, raste den Gang entlang und stürzte sich wütend zwischen die lärmend herumstehenden Oberprimaner. Er packte den lautesten Schreier am Ohr, zog ihn hinter sich her wieder in die Sexta

und drückte ihn in eine freie Bank. „So“, stieß er kurzatmig hervor, „da bleiben Sie jetzt sitzen! Und wehe, Sie mucksen sich nur einmal! Dann sollen Sie mich aber mal kennenlernen!“

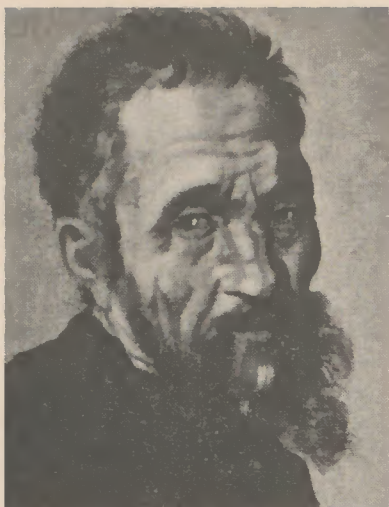
Aufatmend wandte er sich dann wieder an die Sextaner. „Wo waren wir doch gleich stehengeblieben?“

Aber da wurde er schon wieder gestört. Die Klassentür öffnete sich einen Spalt, und zwei Primanerköpfe schoben sich hindurch.

„Zum Donnerwetter!“ brüllte der Herr Oberschulrat gereizt. „Was gibt es denn nun schon wieder?“

„Ach, entschuldigen Sie bitte“, sagten die beiden wie aus einem Munde. „Wir wollten nur mal ganz bescheiden anfragen, ob wir jetzt unseren Lehrer wiederkriegen können?“

Peter Storm



Vor 400 Jahren,
am 18. Februar 1564,
starb Michelangelo
und wurde Galilei geboren

Michelangelo Buonarrotti

In Florenz waren die Buonarroti-Simoni schon lange ansässig. Seit 1228 kann man sie dort als kleine Kaufleute, Bankhalter und Geldwechsler nachweisen. Michelangelos Vater, Lodovico, besaß gemeinsam mit seinem Bruder ein Gütlein in Settignano. In seiner Leichenrede hieß es, er sei „ein guter Mann (gewesen), der in den Dingen der Welt geringe Gewandtheit besaß“. Ihm schenkte seine erste Frau Francesca del Sera am 6. März 1475 den zweiten Sohn (von insgesamt fünf Söhnen) und nannte ihn nach dem Erzengel Michael „Michelangelo“. Mit seiner Begabung wie mit seinem Ehrgeiz stand der junge Michelangelo fremd unter den Angehörigen der großen Familie. Der Vater schickte ihn auf eine Lateinschule, aber in dem mit Kunst und Künstlern vollgepfropften Florenz fand ein solches Talent wie das Michelangelos zwangsläufig den Weg zur bildenden Kunst. 1488 unterschrieb Vater Lodovico für seinen Sohn den Lehrvertrag bei dem berühmten Maler Domenico Ghirlandajo. Die Lehrzeit muß schrecklich lang gewesen sein. Michelangelo wollte später nie daran erinnert werden. Dennoch hat er hier die Technik erworben, die ihn später befähigte, seine großen Wand- und

Deckengemälde zu schaffen, die ihn zum Hauptmeister der italienischen Hochrenaissance werden ließen. Lorenzo de Medici, der damals an der Spitze der Republik Florenz stand, wurde auf Michelangelo aufmerksam und erkannte sein Bildhauertalent, ließ ihn auch durch den Bildhauer Bertoldo ausbilden. Einige Reliefs des jungen Künstlers aus dieser Zeit sind erhalten, so z. B. die berühmte „Madonna an der Treppe“. Übereilt flüchtete Michelangelo 1494 nach Bologna, denn die Medici waren von ihren Gegnern besiegt worden, und jedermann wußte, daß der junge Künstler ein Freund Lorenzos war. In Bologna schuf er einige seiner schönsten plastischen Frühwerke. Eines davon wurde von Schwindlern als antike Statue nach Rom verkauft. Michelangelo wollte sich seine Rechte sichern und unternahm deshalb eine Reise nach Rom. Hier schuf er im Jahre 1501 die wundervolle Gruppe der Pietà, die jetzt in der Peterskirche steht. Von 1501 bis 1505 arbeitete Michelangelo wieder in Florenz. Aus einem verhauchten Marmorblock meißelte er eine seiner schönsten Statuen, den David. Kurz danach schuf er für einen flämischen Handels Herrn die wegen ihrer reinen Schönheit weltbekannte „Madonna von Brügge“. Der junge Künstler maß sich in einem Wettstreit mit Leonardo da Vinci und zeichnete im Verlaufe dieses Wettbewerbs die Kartons der badenden Krieger.

In dieser Zeit erreichte ihn ein Ruf nach Rom, wo ihm Papst Julius II. den Auftrag gab, ein Grabmal für ihn zu entwerfen und auszuführen, das in der Peterskirche seinen Platz finden sollte. Die Arbeit daran wurde mehrmals unterbrochen und erst 1545 fertiggestellt. Michelangelo schuf für das Grabmonument u. a. die unvergleichliche Figur des Moses. Die Verkörperung dieses Titanen ist so vollkommen, daß wohl niemand, der den Moses des Michelangelo kennt, sich eine andere Vorstellung von dem großen Führer der Israeliten machen kann.

1508 erhielt Michelangelo den Auftrag, die Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan auszumalen. Er übernahm die Arbeit nur ungern, führte sie aber ohne jede fremde Hilfe innerhalb von vier Jahren aus. Dieses Deckengemälde ist wohl das größte Werk seines an großen Schöpfungen wahrlich nicht armen Lebens. Papst Leo X. war Michelangelos Auftraggeber für die Grabmäler der Verwandten des Papstes, Giuliano de Medici und Lorenzo von Urbino. Die Monumente stehen in San Lorenzo zu Florenz. Ihre symbolischen Verkörperungen von Nacht und Tag

sowie Abend und Morgen ziehen bis zum heutigen Tage immer wieder Tausende von Besuchern an. Der Künstler lebte in einer politisch sehr unruhigen Zeit. Die Päpste Julius II., Leo X. und Clemens VII. herrschten in Rom; Florenz stand im Aufstand gegen die Medici. Als die Stadt daraufhin von päpstlichen und kaiserlichen Truppen belagert wurde, leitete Michelangelo die Befestigungs- und Verteidigungsarbeiten.

Seit 1534 wirkte Michelangelo hauptsächlich in Rom, wo er sich in steigendem Maße der Architektur wandte. Von ihm gebaute Klöster, Paläste und Höfe sind noch heute zu bewundern, auch seine großartige Umgestaltung des Kapitols. Im Auftrage von Papst Paul III. schuf Michelangelo von 1534 bis 1541 das 20 m hohe Freskogemälde des „Jüngsten Gerichts“ an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle. Dieses aufsehenerregende Bild, dessen gewaltiger Wirkung sich kein Betrachter entziehen kann, wollte Papst Paul IV. entfernen lassen, weil die Figuren alle nackt waren. Das Werk blieb nur deshalb erhalten, weil Daniel da Volterra sich bereit erklärte, die auffallendsten Blößen zu übermalen.

Seit 1546 arbeitete Michelangelo am letzten großen Werk seines Lebens, am Bau der Peterskirche zu Rom. Seit den Zeiten Julius II. war an der Stelle der alten Basilika des Petrus unter Bramantes und anderer Architekten Leitung ein Neubau von großartigen Ausmaßen begonnen, aber wenig gefördert worden. Michelangelo führte nun den Bau trotz vieler Hemmnisse so weit, daß kurz nach seinem Tode die gewaltige Kuppel, die ihn krönt und die Michelangelo entworfen hatte, vollendet werden konnte. Am 18. Februar 1564 starb Michelangelo in Rom. Seine Leiche wurde in Florenz in der Kirche Sta. Croce beigesetzt.

In neuerer Zeit beginnt man den Künstler nicht nur als Maler, Bildhauer und Architekten zu würdigen, sondern auch als Dichter. Seine Gedichte stehen zwar in der Form gänzlich in der Tradition seiner Zeit, aber im Inhalt überwinden sie deren Verworfenheit und Brutalität durch eine Wandlung zur tiefreligiösen Innerlichkeit. Michelangelos Sonette sind in mustergültigen Übersetzungen auch in deutscher Sprache erschienen. Einige der schönsten sind der Fürstin Vittoria Colonna gewidmet, der Frau, die – vielleicht als einziger Mensch jener Zeit – das Genie und den Menschen Michelangelo in vollem Umfange erkannte und würdigte.

Lk.

Galileo Galilei

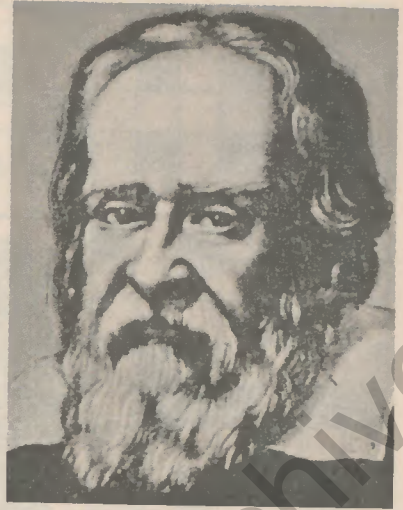
Vincenzo Galilei aus der alten florentinischen Patrizierfamilie Bonajuti, die im 14. Jahrhundert ihren Familiennamen gewechselt hatte, war ein bedeutender Mathematiker und hatte sich durch eine Schrift über die Theorie der Musik in der Gelehrtenwelt einen guten Ruf erworben. Vor allem aber war er vernarrt in die griechische und lateinische Literatur. Der Sohn, den ihm seine Frau Julia aus dem uralten Geschlecht der Ammanati von Pescia am 18. Februar 1564 geboren hatte, genoß deshalb eine sehr sorgfältige Erziehung und sollte vor allen Dingen die Klassiker kennenlernen. Galileo Galilei war zwar in Pisa geboren, doch zog die Familie bald darauf nach Florenz, und dort erhielt der Knabe eine hervorragende Ausbildung in alten Sprachen, im Zeichnen und in der Musik. Er begann schon mit 16 Jahren das Studium der Philosophie an der Universität Pisa. Aber bald wandte er sich zum Leidwesen des Vaters der Medizin zu. Noch als Student machte er, der spätere Bahnbrecher der modernen Wissenschaft, die erste seiner aufsehenerregenden Beobachtungen am Kronleuchter der Kathedrale, der hin- und herschwang. Galilei stellte fest, daß seine Schwingungen gleich lang dauerten, obwohl die Schwingungswerte sich verminderte. Die väterliche Erziehung machte ihm das Studium der „Elemente“ des Euklid und der Werke des Archimedes leicht, und durch diese klassischen Bücher wurde Galilei der Mathematik zugeführt. Im Anfang dieses Studiums entdeckte er die hydrostatische Waage zur Bestimmung spezifischer Gewichte. Im selben Jahre machte er seine erste Reise nach Rom, wo er mit mehreren hervorragenden Gelehrten seiner Zeit Umgang hatte, insbesondere mit dem deutschen Jesuiten Clavius, dem späteren Kardinal, der den Kalender reformierte. 1589 erhielt Galilei eine Professur für Mathematik an der Universität zu Pisa. Diese seine Vaterstadt besaß in dem berühmten schiefen Turm ein ideales Bauwerk zur Ausführung von Versuchen über das Verhalten fallender Körper. Die Ergebnisse dieser Experimente (von denen heute jeder Fremdenführer in Pisa berichtet) schlugen eine Bresche in die Mauer der bisherigen Lehrweise, die ihren Stoff doziert hatte, ohne ihn je durch Versuche nachzuprüfen. Zu dieser Zeit schrieb Galilei seine Theorien über Mechanik nieder, die er allerdings erst vier Jahre vor seinem Tode

veröffentlichte. Seine Lehrer wurden ihm nicht gerade günstig gesinnt, und Galilei war froh, die Vaterstadt mit Padua vertauschen zu können, wo ihn die Republik Venedig zum Professor ernannte.

Er trat sein Amt am 7. Dezember 1592 mit einer Rede an, die seinen Namen weithin berühmt machte. Seine Vorlesungen erwarben ihm einen solchen Ruf, daß Studenten aus allen Ländern herbeiströmten, um ihn zu hören. In Padua erfand Galilei den Proportionalzirkel und eine Vorrichtung zur genaueren Bestimmung der Wärmeverhältnisse, ein sogenanntes Thermoskop (nicht das Thermometer).

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hörte Galilei von einem Niederländer, der ein Rohr gebaut hatte, mit dessen Hilfe man in die Ferne sehen und ferne Gegenstände vergrößert beobachten konnte. Nur auf diese Nachricht hin konstruierte er ein ebensolches Rohr, das, wie sich bald herausstellte, wesentlich besser war als das des Niederländers. Das „galileische Fernrohr“ vergrößerte dreißigmal. Der deutsche Astronom Kepler, der davon hörte, beneidete ihn sehr darum. Wie so oft war auch hier eine gutentwickelte Industrie die Grundlage wissenschaftlicher Forschung, in diesem Falle die hervorragende venetianische Glasindustrie, welche die Konstruktion des so guten Fernrohres ermöglichte. Mit Hilfe dieses Instrumentes stellte Galilei als erstes fest, daß der Mond uns immer dieselbe Seite zuwendet, daß diese Oberfläche mit Bergen bedeckt ist (sie erinnern an Böhmen, sagte er), und er lehrte, die Höhe der Berge zu messen. Es folgte die Entdeckung der Jupitermonde, der Sonnenflecken, der Phasengestalten der Venus und viele andere Dinge, die uns heute schon auf der Schule beigebracht werden.

Im Jahre 1610 verließ Galilei Padua und ging an den Hof des Großherzogs von Toskana, der ihm ein Gehalt von 1000 Gulden angeboten hatte. Seit langer Zeit war Galilei ein Anhänger der Lehre des Kopernikus, nach welcher sich die Erde und die Planeten um die Sonne drehen und nicht die Sonne um die Erde, wie man bis dahin annahm. Seine Entdeckung der Venusphasen stützte diese Lehre. Als nun 1616 das Buch des Kopernikus auf den Index gesetzt wurde, verbreitete man sofort die Nachricht, auch Galilei sei verurteilt worden. Der aber veröffentlichte sein Buch „Dialog über die beiden großen Weltsysteme“, in deren Vorwort er zwar die Theorie des Kopernikus verurteilt, dessen ganzer übriger Inhalt aber das Gegenteil beweist.

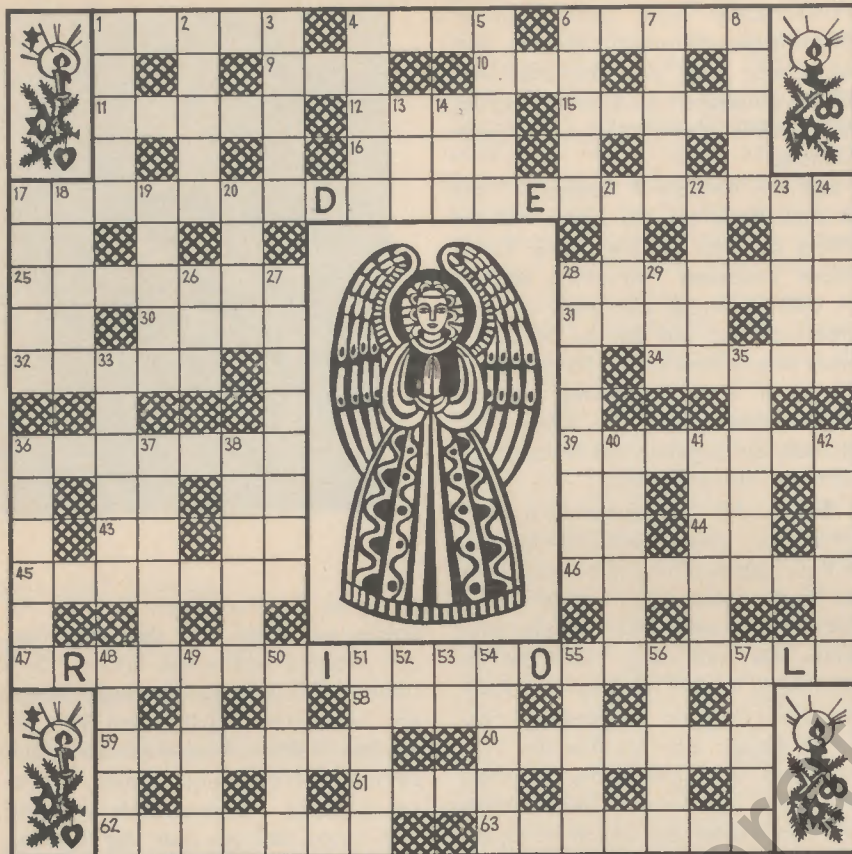


Er durfte das Buch sogar mit der Billigung von Rom und des Inquisitors von Florenz erscheinen lassen. Sein früherer Freund, der Kardinal Barberini, inzwischen Papst Urban VIII. geworden, lieferte ihn jedoch der Inquisition aus. Früher glaubte man, Galilei sei gefoltert worden, doch vermutet man heute, daß das nicht der Fall war. Man zwang ihn jedoch am 20. Juni 1633, feierlich Widerruf zu leisten. Daß er dabei gemurmelt haben soll „Eppur si muove“ (. . . und sie bewegt sich doch), ist eine Legende. Sechs Monate lang wurde Galileo Galilei im erzbischöflichen Palast von Siena in Haft gehalten, und auch später noch verblieb er unter der Aufsicht der Inquisition. Im Jahre 1637 erblindete er, und am 8. Januar 1642 starb er zu Arcetri in der Nähe von Florenz, elf Monate vor der Geburt Isaac Newtons, des Begründers der mathematischen Physik und der physikalischen Astronomie. Galileis Feinde wollten ihm ein christliches Begräbnis verweigern. Das gelang zwar nicht, doch durfte er auch nicht, wie er gewünscht hatte, in Sta. Croce beigesetzt werden. Erst 1737 wurden seine sterblichen Reste dorthin überführt. Erst 1835 wurden seine Schriften vom Index gestrichen.

Unter allen Entdeckungen und neuen Ideen Galileis steht wohl seine Theorie über den Fall schwerer Körper an erster Stelle, nicht zuletzt, weil sie zu den Grundlagen der Dynamik gehört, von der wiederum ein Großteil des gesamten Gebietes der Physik abhängt.

Galilei war ein scharfer Beobachter und ein meisterhafter Experimentator, obendrein ein leidenschaftlicher Verteidiger aller wissenschaftlichen Wahrheiten, der zu diesem Zwecke seine Freiheit und sogar seine Ehre aufs Spiel setzte.

Lk.



Weihnachts-Kreuzworträtsel

Das sind die Weihnachtsglocken,
o weihevoller Klang!
Sie jubeln und frohlocken
wie himmlischer Gesang.
Sie jauchzen selige Lieder,
von Himmelslust geschwellt.

Die Ergänzung zu diesen Versen von Elisabeth Kolbe erhalten Sie in den waagerechten Reihen 17 und 47.

Waagerecht: 1. Festliche Begehung, 4. Gebirgsübergang, 6. Anrufung der Gottheit, 9. Trockenfutter, 10. Aufgußgetränk, 11. deutscher Lyriker, 12. Halbschwester und Gattin Abrahams, 15. Provinz in der Südafrikanischen Union, 16. Nebenfluß des Rheins in der Schweiz, 17. Fortsetzung des Gedichts, 25. Siedlung, 28. einer der sieben Hügel Roms, 30. Frucht mit harter Schale, 31. etwas, was Dinge oder Menschen verknüpft, 32. dunkelhäutiger Mensch, 34. der Lärche verwandter Nadelbaum, 36. chinesische Insel,

39. englische Grafschaft, 43. Autozeichen der Niederlande, 44. heiliges Wort der Inder, 45. vom Inn durchflossenes Hochtal, 46. Fischerfahrzeug im Mittelmeer, 47. Fortsetzung des Gedichts, 58. Wickelgewand der Inderin, 59. Persönlichkeit der deutschen Romantik, 60. Alpenpaß, 61. Vermögensstand, 62. sanft rauschend fließen oder plätschern, 63. Widerspruch.

Senkrecht: 1. Maßeinheit der elektrischen Kapazität, 2. Stadt in Mähren, 3. europäischer Strom, 4. der Atem in der Umgangssprache, 5. unbeweglich, unbeugsam, 6. exakt, 7. Ersuchen, 8. Symbol für Unrechtes, 13. Vorfahre, 14. Leumund, 17. dumpf rufende Frösche, 18. sagenhafte Königin von Theben, 19. Zeichen für fürstliche Würde, 20. griechische Göttin der Zwietracht, 21. Bühnenstern, 22. trichterblütige Kletterpflanze, 23. Oberschicht, 24. jugoslawische Münzeinheit, 26. bloß, 27. Würzpflanze, 28. Dauerbezieher, 29. Nebenfluß des Neckars, 33. unbedeutend, 35. Zierpflanze, vom Kap stammendes, duftendes Heidekraut, 36. das Wichtigste in der Weihnachtsbotschaft, 37. krank in der Umgangssprache, 38. Wasserfahrzeug, auch Kirchenraum, 40. sehr dünnes Gebäck, 41. Komponist der Oper „Martha“, 42. gefallsüchtig, 48. germanischer Donnergott, 49. Bühnendarbietung, 50. Aufgabe des Schauspielers im Stück, 51. Stadt im Ruhrgebiet, 52. hier, 53. Fürwort, 54. Verzeichnis, 55. einer der Apostel Jesu, „der Eiferer“, 56. duftende Gartenblume, 57. Sinnbild für Ertrag aus eigener Arbeit. (ß = ss.)

NEUJAHRS-KREUZWORTRÄTSEL

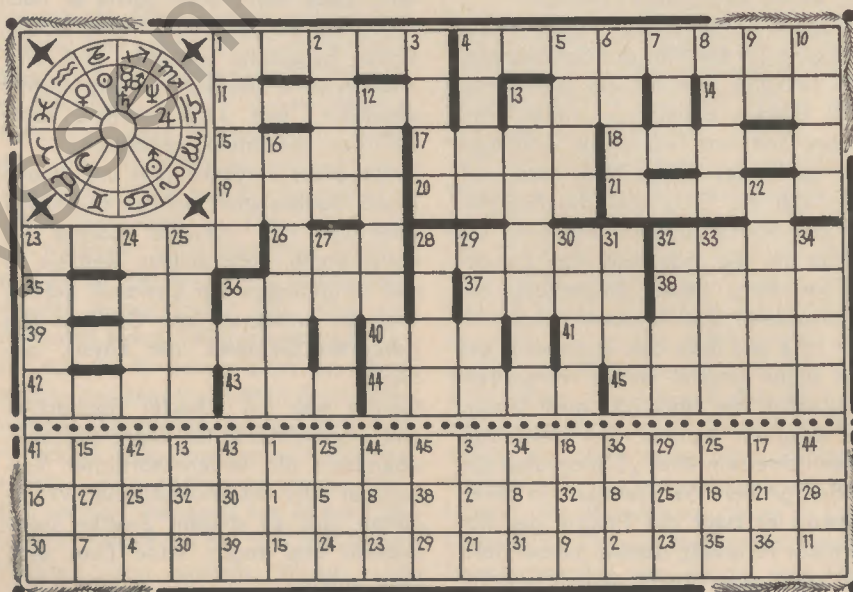
Waagerecht: 1. Himmelskörper, der immer besonderes Interesse erweckt, 4. wohin der Mensch jetzt vordringen will, 11. schrieb die „Chronik der Sperlingsgasse“, 13. der nordische Kriegsgott, 14. italienisch: drei, 15. Buch des Alten Testaments, 17. die rettende . . . sollte man immer haben, 18. französisch: Sache, 19. tiefe Stimme, 20. sollte uns immer fern bleiben, 21. ihn sollten wir nie verlieren, 23. Gott, von dem der erste Monat seinen Namen hat, 26. sie ist alles, nichts der Ruhm, meinte Goethe, 28. das Oberhaupt der Familie, 32. Sinnbild der leichten Zerbrechlichkeit, 35. staudige Waldpflanze, 36. Paradiesjungfrau der Mohamedaner, 37. Abschnitt des Korans, 38. zarte Farbe, 39. Sitzmöbel ohne Lehne, 40. Himmelsrichtung, 41. Schmuckstück, 42. Stille, 43. Bindewort, 44. der schäbige Rest, 45. Feuerstein.

Senkrecht: 1. Tierkreiszeichen, mit dem der Sommer beginnt, 2. ein „gefürchteter“ Planet, 3. nur ein Stück, 4. Muskelbündel, 5. wird gesungen, 6. Gewebe, 7. ungehobelt, 8. ein winziges „Planetensystem“, 9. sehr alte Stadt Babylonien, 10. Wassermasse, 12. Bollwerk, 13. erscheint meist täglich, 16. noch ein „gefürchteter“ Planet, 22. fruchtbare Stellen in den Wüsten, 23. Zeitraum des vollen Erdumlaufs, 24. gegenwärtig fortdauernd, 25. der Frosch des Unheils, 27. Stadt in Rumänien, 28. Ziergefäß, 29. Stadt in Italien, 30. Planet, 31. eisiger Überzug, 32. Wunderkelch, 33. Stadt in Italien, 34. weiches Gewebe, 36. Geld wie . . . im Neuen Jahr der meisten Wunsch schon immer war.

Wenn Sie nun für die Ziffern in den unteren drei Reihen die im Rätsel darauf entfallenden Buchstaben setzen, erhalten Sie einen „horoskopischen“ Spruch.

(Auflösungen auf Seite 23)

Neujahrs-Kreuzworträtsel



Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen



HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Gerd Cremer und Frau Helga geb. Abresch, Wissen
Karl Heinz Schneider und Frau Doris geb. Rödder, Steckenstein

Werk Niederschelden

Wolfgang Essl und Frau Elisabeth geb. Schmidt, Obersdorf

Werk Hüsten

Dieter Langes und Frau Magdalene geb. Reffellmann

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Hermann-Josef Buchen und Frau Anna-Katharina geb. Heinen, Harbach



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HUTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Heinrich Karl-Heinrich und Hiltrud Sorg, Niederschelden

Werk Wissen

Hans Jürgen Manfred und Margot Weitershagen, Wissen
Ute Karl Heinz und Elisabeth Engelberth, Imhausen
Christine Stephan und Ingeborg Schnabel, Oberkölzen
Thomas Eberhard und Monika Günther, Wissen
Ute Gisela Konrad und Marianne Schmidt, Selbach

Werk Niederschelden

Martina Hermann und Angela Poggel, Eiserfeld
Annette Herbert und Ursula Brenner, Bellingen
Andrea August und Erna Olk, Niederschelden
Ina Norbert und Hannelore Mielkau, Niederschelden
Lothar Werner und Edith Schneider, Daaden

Werk Eichen

Ulrike Erich und Christine Markus, Möllmicke
Johannes Norbert und Maria-Anna Schneider, Altenhof
Margarete Wilhelm und Lucie Stracke, Brün
Andreas Karl August und Ursula Schreiber, Fellinghausen
Matthias Karl und Lore Schreiber, Fellinghausen
Barbara Engelbert und Martha Jung, Wenden
Beate Josef und Lucia Breuch, Hillmicke
Erhard Kurt und Johanna Weber, Erndtebrück
Martin Norbert und Maria-Anna Quast, Schönaue
Dirk Lothar und Trude Ganseuer, Eichen

Werk Attendorn

Marita Walter und Josefine Wacker, Repe
Karin Meinolf und Ursula Bauernschmitt, Attendorn
Silke Siegfried und Ursula Schnatz, Attendorn

Werk Langenei

Marion Karl und Maria Theresia Hevel, Langenei
Bruno Josef und Magdalene Mathes, Langenei

Erwin
Andrea
Klaudia
Birgit

Albert und Agnes Pokoy, Langenei
Helmut und Magdalene Baust, Kickenbach
Longinus und Edith Mathes, Langenei
Klaus und Margot Hatzfeld, Kickenbach

Werk Hüsten

Ralf-Friedhelm
Heribert
Belinda
Andrea
Dietmar-Heinz

Siegfried und Ruth Grabowski
Herbert und Elisabeth Weber
Günther und Waltraud Hamberg
Franz-Josef und Anne Welschoff
Antonius und Marianne Schütte

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Ulrike Günther und Brunhilde Schmidt, Herdorf

Werk Wehbach

Inge Gregor und Maria Behner, Wingendorf
Harald Josef und Rita Wäschelbach, Wingendorf
Hildegard Heinrich und Elisabeth Göldeinring, Wehbach

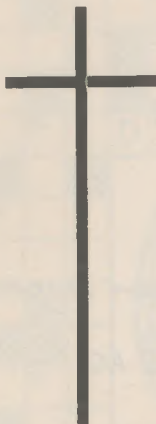
BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Hartmut Artur und Helga Meister, Kreuztal
Peter Siegfried und Marianne Senftleben, Buschhütten
Renate Heinz und Maria Breuer, Schönaue

Werk Attendorn

Birgit Herbert und Christine Wurm, Attendorn
Michael Hubert und Wanda Rex, Grevenbrück
Bettina Heinrich und Mathilde Klein, Rauterkusen
Reinhard Siegfried und Regina Arndt, Mühlhardt



U N S E R E T O T E N

Am 22. Oktober 1963 starb im Alter von 51 Jahren der Blechlüfter

Theodor Schulte

Der Verstorbene war 31 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 22. Oktober 1963 starb im Alter von 65 Jahren der Werksinvalide

Willi Ramseger

Der Verstorbene war 41 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 29. Oktober 1963 starb im Alter von 88 Jahren der Werksinvalide

Ferdinand Kraft

Der Verstorbene war 35 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 30. Oktober 1963 starb im Alter von 41 Jahren an den Folgen eines Unfalls

Hubert Müller

Der Verstorbene war 15 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 4. November 1963 starb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide

Franz Nolte

Der Verstorbene war 47 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 9. November 1963 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide

Robert Müller

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 10. November 1963 starb im Alter von 68 Jahren der Werksinvalide

Karl Giebeler

Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 11. November 1963 starb im Alter von 76 Jahren der ehemalige Vorarbeiter

Jakob Wagner

Der Verstorbene war über 50 Jahre bei der Blefa tätig.

Am 12. November 1963 starb im Alter von 55 Jahren der Platzarbeiter

Walter Mankel

Der Verstorbene war 23 Jahre im Werk Eichen tätig.

Am 1. Dezember 1963 starb im Alter von 76 Jahren der Werksinvalide

Josef Bock

Der Verstorbene war 38 Jahre im Werk Attendorn tätig.

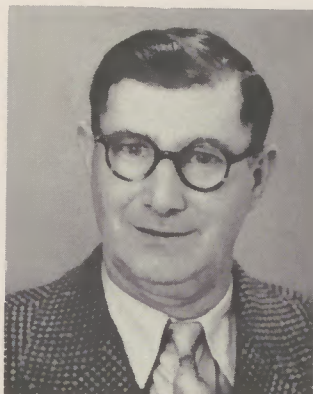
Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

50 JAHRE



EBERHARD SCHULTE
geb. 6. 10. 1897
Kranführer im Werk Hüsten



WILHELM KLEIN
geb. 23. 11. 1899
Schweißer im Werk Wissen



FRANZ JANNING
geb. 25. 10. 1898
Wärmetechniker im Werk Hüsten

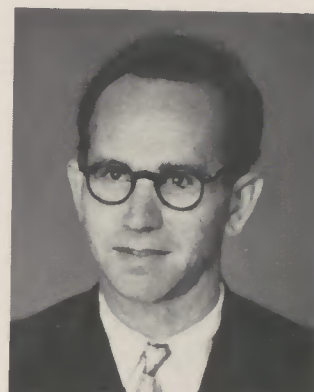


ANTON BECHER
geb. 12. 1. 1908
Verlader im Werk Wissen

25 JAHRE



HANS HALBIG
geb. 2. 3. 1923
Betriebselektriker
im Werk Niederschelden



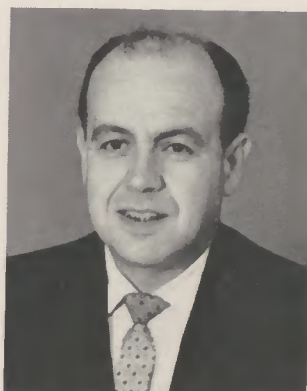
OTTO KAUFMANN
geb. 1. 3. 1922
Kaufm. Angestellter im Werk Wissen



HANS SCHMIDT
geb. 26. 10. 1923
Kranführer im Werk Niederschelden



ALOIS MÜLLER
geb. 18. 9. 1909
Vorarbeiter bei der
Gasometerstation Wissen



HUBERT SCHMIDT
geb. 24. 12. 1921
Bandschweißer im Werk Wissen



PHILIPP WISSER
geb. 28. 12. 1907
Maurer im Werk Wissen

